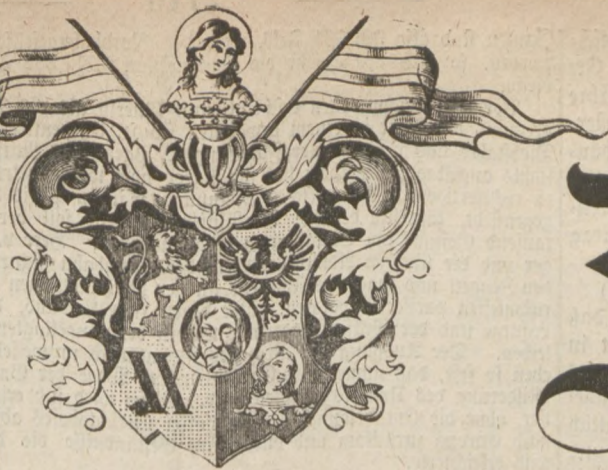


Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Donnerstag den 24. September 1857.

Nr. 445.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 23. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 35 Min.) Staats-Schuldscheine 81. Prämien-Anleihe 109 1/2. Schlei. Bank-Verein 81. Commandit-Antheile 103 1/2. Rbln-Minden 147. Alte Freiburger 115. Neue Freiburger 109. Oberschlesische Litt. A. 138 1/2. Oberschlesische Litt. B. 129 1/2. Oberschlesische Litt. C. 127 1/2. Wilhelmsbahn 47. Rheinische Aktien 89 1/2. Darmstädter 101 1/2. Dessauer Bank-Aktien 68 1/2. Oesterr. Credit-Aktien 100. Oesterr. National-Anleihe 80 1/2. Wien 2 Monate 95 1/2. Ludwigshafen-Verbach 147. Darmstädter Zettelbank 89. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 150. Doppel-Larnowitzer 74 1/2. — Matter, schlecht weniges feiter.

Berlin, 23. Sept. Roggen höher. September 45 1/2, September-Oktober 45 1/2, Oktober-November 45 1/2, November-Dezember 46, Frühjahr 48. — Spiritus höher, ruhiger. loco —, September 29 1/2, September-Oktober 27 1/2, Oktober-November 25 1/2, November-Dezember 25, Frühjahr 25 1/2. — Rüböl fest. September 14 1/2, September-Oktober 14 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Königsberg, 21. Septbr. Privatbriefe aus Rußland, welche an ein hiesiges Haus gelangt sind, melden, daß das Komite für Emanzipation der Leibeigenen folgende Beschlüsse gefaßt hat:

Die Emanzipation wird drei Perioden durchlaufen, bezeichnet durch vorbereitende Maßregeln, ausführende Maßregeln und definitive Arrangements, welche durch das Gesetz sanktionirt werden sollen.

Durch ein Manifest des Kaisers sollen die Grundherren eingeladen werden, sich gütlich mit ihren Leuten über deren Emanzipation zu verständigen.

Die also zum Abschluß kommenden Verträge sollen aber unbedingt folgende drei Punkte enthalten:

1) Daß jedem Bauer unter dem Titel einer Meierei gegen Zins zu überlassene Grundstück muß groß genug sein, um seine und die Existenz seiner Familie zu sichern.

2) Die Bauern müssen sich anheischig machen, die Grundstücke, welche sie wirklich in Besitz haben, wenigstens für jetzt nicht zu verlassen.

3) Der Kontrakt muß die Bezahlung der dem Staate schuldigen Auflagen sichern.

Die andern Klauseln des Abkommens werden dem freien Ermessen der kontrahirenden Parteien überlassen. (Nord.)

London, 22. Sept. Die heutige „Times“ theilt mit, die Einwohner von Kalkutta hätten an das Parlament eine Petition gerichtet, worin sie beantragen, die Regierung Indiens von der ostindischen Kompanie zu trennen und eine direkte Regierung der Königin mit öffentlicher legislativer Versammlung einzuführen.

Breslau, 23. Septbr. [Zur Situation.] Unsere berliner Privat-Korrespondenz bestätigt und erklärt die Notizen, welche wir nach Angabe berliner Blätter im Mittagblatt d. Ztg. (Nr. 444) über den Stand der holsteinischen Angelegenheit gebracht haben, hält aber noch die Hoffnung aufrecht, daß dänischerseits noch rechtzeitig eingelenkt werden würde.

Diese Hoffnung entspringt vielleicht mehr aus einem Wunsche, als aus einer durch Thatsachen bestimmten Ueberzeugung, und widerspricht eben so sehr dem bisherigen Verhalten Dänemarks, als den aus Paris eintreffenden Nachrichten, denen zufolge Dänemark in seiner bisherigen Politik von Seite Frankreichs bestärkt wird.

Da man nun, selbst wenn wir einer früheren Versicherung der „Zeit“ Glauben schenken wollen, daß die Haltung des russischen Kabinetts bis jetzt eine ganz reservirte gewesen und nicht zu Gunsten der dänischen Auffassung zu deuten sei, unbestritten lassen, übereinstimmend in der Annahme ist, daß die stuttgarter Zusammenkunft auch jedenfalls eine Verständigung der beiden Kaiserhöfe über die holsteinische Frage herbeiführen werde, so liegt wohl die Annahme nicht fern, daß die „reservirte“ russische Politik von der entgegenkommenden Wärme der französischen ergriffen werden wird, da diese durch Guttheilung der dänischen Politik jedenfalls das Interesse Rußlands (in der Successionsfrage) befördert.

Unter diesen Umständen aber von Dänemark zu erwarten, daß es freiwillig einen Weg verlassen werde, auf welchem es Frankreich und Rußland zu Begleitern oder Führern hat — das scheint uns eine überaus sanguinische Hoffnung zu sein.

Was die Kaiser-Zusammenkunft betrifft, so berichtet heut der „Nord“, daß Kaiser Napoleon am 25. in Stuttgart eintreffen und zugleich mit dem Grafen Balowski das Palais bewohnen werde. Kaiser Alexander hat die Villa Berg zu seiner Residenz gewählt; Fürst Gortschakoff wird im alten Schlosse wohnen. Am Abend des genannten Tages werden die beiden Kaiser sich bei Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Württemberg treffen und zwar lediglich in Gegenwart des Königs und der Kronprinzessin von Württemberg.

Daß zugleich zwischen den Höfen von Berlin und Paris vertrauliche Mittheilungen wegen einer Zusammenkunft N. M. des Königs von Preußen und Kaisers von Frankreich gepflogen werden, bestätigt heute unsere berliner Korrespondenz mit dem Bemerkten, daß „Gesundheits-Rücksichten“ den Wunsch nicht zur That werden lassen.

Uebrigens haben wir bereits im gestr. Mittagbl. d. Ztg. die Ankunft N. M. des Königs und der Königin in Muskau gemeldet.

Aus Wien wird uns heut berichtet, daß der Herr Minister des Auswärtigen nach Karlsbad zu einer Badekur abgehen und inzwischen durch Baron Hübnert vertreten werden würde, welcher jetzt ohnehin in Paris Vakanz hat.

Preußen.

Berlin, 22. September. Vor Kurzem wies ich hier auf die Verhältnisse hin, welche eine Einmischung des deutschen Bundes in die holstein-lauenburgische Angelegenheit zur Zeit nicht angemessen erscheinen lassen. Ein seitdem veröffentlichter Leitartikel der „Zeit“ entwickelte dieselbe Auffassung und ich darf jetzt hinzufügen, daß die in

dem offiziellen Blatte enthaltenen Andeutungen aus genauer Kenntniß der in den maßgebenden Kreisen herrschenden Ansicht hervorgingen. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre, haben Preußen und Oesterreich die Beschlüsse der holsteinischen Stände-Versammlung als einen letzten Appell an die Gerechtigkeit des Landesherrn aufgefaßt und beschlossen, vor weiteren Schritten die Entscheidung desselben abzuwarten. Es ist somit der dänischen Krone noch einmal Gelegenheit gegeben, zur Abhilfe gerechter Beschwerden die Initiative zu ergreifen und dadurch jeden äußern Zwang fern zu halten. Man will hier die Nachricht haben, daß die dänische Regierung jetzt allen Ernstes einen friedlichen Austrag der Angelegenheit wünscht und zu weiteren Zugeständnissen die Hand bietet. Es fragt sich dabei allerdings mit nur zu gutem Grund, ob die Zugeständnisse auch den Kern der Sache, die Stellung der Herzogthümer im Gesamtstaate, treffen werden. Bekanntlich hat Dänemark schon früher das Anerbieten gemacht, bei allen auf organische Einrichtungen bezüglichen Fragen nur einer Mehrheit von zwei Drittheilen aller Stimmen im Reichsrath entscheidende Kraft einzuräumen. Der Vorschlag ward von den deutschen Mächten als unzulänglich zurückgewiesen, weil auch dies Verhältnis die Selbstständigkeit der Herzogthümer nicht genügend sichert. Es wäre nicht unmöglich, daß jetzt ein neuer Modus, wenn auch nicht in Betreff des Vertretungs-Verhältnisses, so doch in Betreff der Abstimmung zum Vorschlag käme. Jedenfalls sind die Gerüchte verfrüht, welche eine Vorlage an den Bundestag schon in nächste Aussicht stellen. Es ist daran nur dies wahr, daß von Seiten Preußens und Oesterreichs alle Vorbereitungen getroffen sind, um eintretenden Falles ohne Säumen mit gemeinsamen Anträgen vorzugehen und die eventuellen Beschlüsse schleunigst in Vollzug zu setzen. Man könnte — wenn man die militärische Terminologie der jüngsten Zeit in die diplomatischen Verhältnisse übertragen will — sagen, daß Deutschland sich gegen Dänemark in den Zustand der Kriegsbereitschaft gesetzt hat, ohne jedoch bis jetzt zur Mobilmachung zu schreiten. Es steht jetzt fest, daß des Königs Majestät ruhig auf dem Lande der Pflege seiner Gesundheit leben wird, während Kaiser Napoleon den süddeutschen Höfen einen Besuch macht. Nichts desto weniger will man wissen, daß vertrauliche Unterhandlungen stattgefunden haben, welche theils auf eine Reise des französischen Kaisers nach Preußen, theils auf eine Theilnahme des Königs an der Zusammenkunft der beiden Kaiser Bezug hatten. Wie es scheint, hat besonders Rußland diese Pläne ange-regt, weil ihm darum zu thun war, dem Rendezvous der Kaiser jeden ausschließlichen Charakter zu nehmen. Noch ganz vor Kurzem kam es in Vorschlag, daß unser König in Darmstadt mit dem Kaiser Napoleon zusammentreffen sollte. Alle diese Vorschläge mußten den Gesundheitsrücksichten weichen und die Sache hat jedenfalls das Gute, daß Preußen, Oesterreich und England gegenüber, die vollkommene Unbefangtheit seiner Politik bewiesen hat. (Im gestrigen Mittagblatt haben wir bereits aus Muskau in einer Correspondenz über die Ankunft der Majestäten berichtet.)

± Berlin, 22. Septbr. Die Finanz-Kommission, welche berufen worden ist, die finanzielle Frage in nähere Beratung zu An-tragen bei dem allgemeinen Landtage zu ziehen, wird, wie jetzt mit Gewisheit anzunehmen ist, in wenigen Wochen zusammen treten. Bis jetzt waren die Vorlagen für dieselbe definitiv noch nicht festgestellt, sondern befanden sich in der Vorberatung. Irthümlich ist die An-schauung und die Angabe, daß in Folge der Differenz, welche im Schooße des Ministeriums sich fund gegeben hatte, eine Umarbeitung und Umänderung der zu machenden Vorlagen stattfinden soll. Es waren bis jetzt noch nicht Vorlagen, sondern nur Vorschläge für die-selben vorhanden, aus denen Vorlagen formulirt werden sollten. Erst nachdem im Ministerium eine Uebereinstimmung in Betreff derselben sich ergeben hat, sind die Vorlagen als solche fertig. Jetzt ist, dem Darnehmen nach, das Staatsministerium diesem Punkte nahe, und darf man daher mit vollem Rechte annehmen, daß die Verhandlungen der Finanzkommission in nicht langer Zeit beginnen werden.

„Stahl hat seine Entlassung als Mitglied des evangelischen Ober-Kirchenraths beantragt“, „Stahl hat seine Entlassung erhalten“, „Stahl hat sein Entlassungsgesuch wiederholt“, in diesen verschiednen Versionen liest man in allen Zeitungen über Stahls Verhältnis zum Ober-Kirchenrathe Mittheilungen. An der betreffenden Stelle jedoch weiß man von allen diesen angeblich verbürgten Nachrichten nichts. Stahl hat bei dem Ober-Kirchenrathe ein Entlassungsgesuch nicht eingereicht und ist auch bei dieser Behörde nichts davon bekannt geworden, daß derselbe bei Sr. Majestät dem Könige, wie mehrere Zeitungen schreiben, die Bitte um Entbindung von seinen Funktionen als Mitglied des Ober-Kirchenraths ausgesprochen hat.

Das Aktien-Unternehmen zur Gründung eines Centralmarktes und Lagerhofes nimmt einen sehr schlechten Fortgang. Die Aktien-Zeichnungen haben die Höhe von 600,000 Thaler noch nicht über-schritten, und doch sollen 2 Millionen Thaler zusammen gebracht werden. Das Komite für dieses Unternehmen hat sich daher bewegen gefühlt, ein Circularschreiben an die Mitglieder der hiesigen Kaufmann-schaft zu erlassen, durch welches sie aufgefordert werden, sich bei der Aktien-Zeichnung zu betheiligen und das Unternehmen möglichst zu unterstützen. Der schlechte Fortgang der Zeichnungen findet seinen Grund in der fernem Lage, welche das Institut von dem eigentlichen Verkehrstheile der Stadt erhalten soll.

P. C. [Die Gouverneurstelle in Berlin.] In der früheren Zeit gab es in Preußen eine weit größere Anzahl höherer militärischer Ehrenposten, als wir heute besitzen. Zu solchen Ehrenposten gehörten namentlich die Gouverneurstellen in königlichen Residenzen und auf den großen Waffenplätzen der Monarchie. Seit den Befreiungskriegen aber hatte man der Ersparniß wegen viele der genannten Posten zeitweilig, seit dem Jahre 1848 sogar sämtliche Gouver-nements, selbst das der Hauptstadt Berlin, eingehen lassen. Es hatte sich jedoch schon unter des hochseligen Königs Majestät das Bedürfnis

herausgestellt, dergleichen der Würde älterer und sehr verdienter Mil-litairs entsprechende Stellungen nach Umständen wieder zu besetzen. So namentlich die Stelle eines Gouverneurs von Berlin. Als der schon vor den Befreiungskämpfen — im Jahre 1809 — zum Gouverneur hiesiger Haupt- und Residenzstadt erhobene General-Feldmarschall Graf v. Kalckreuth unterm 10. Juni 1818 mit Tode abgegangen war, erfolgte am 9. September desselben Jahres die Erhebung des Generals der Infanterie (nachherigen Königs-Feldmarschalls) Grafen von Gneisenau zum Gouverneur von Berlin. Gneisenau fungirte jedoch nur wenige Jahre als wirklicher Gouverneur; auf seinen eigenen Vorschlag wurde nämlich unterm 5. Februar 1820 das Gouvernement aufgehoben und die Gouvernementsgeschäfte dem Kommandantur übertragen. Er behielt jedoch Titel und Rang und die in dieser Eigenschaft für ihn eingerichtete Wohnung bis zu seinem Ende (23. August 1831). Auch nach Gneisenau's Tode blieb der Gouverneurposten mehrere Jahre unbesetzt, bis des hochseligen Königs Majestät (30. März 1838) den General der Infanterie, Freiherrn von Müßling, mit dieser Ehrenstel-lung zu bekleiden beschloß. Nachdem dieser General am 5. Oktober 1847 mit dem Charakter eines General-Feldmarschalls in den Ruhestand getreten war, erfolgte unterm 2. März 1848 die Ernennung des Generals der Infanterie und kommandirenden Generals des 7. Armeekorps, v. Pfiel, zum Gouverneur der Hauptstadt. Letzter blieb in dieser Stellung jedoch nur bis zum 18. März 1848, an welchem Tage er zum General-Inspekteur der 3ten Abtheilung der Armee ernannt wurde. Seit dieser Zeit wurde der Posten nicht besetzt; die Geschäfte gingen theils auf den Kommandanten der Stadt, theils (seit November genannten Jahres) auf den Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken über. Durch einen Armeebefehl vom 4. April 1850 wurde das bis dahin noch kommissarisch verwaltete Gouvernement als Behörde überhaupt aufgehoben. Jetzt aber haben des Königs Majestät den Posten wieder zu besetzen geruht, indem durch eine allerhöchste Ordre vom 19. d. M. der Oberbefehlshaber in den Marken, General-Feldmarschall Freiherr von Wangel, unter Belassung in dieser Stellung, von dem ihm übertragenen Kommando des 3. Armeekorps entbunden und zum Gouverneur der Hauptstadt ernannt worden ist.

Von Militärpersonen, welche beide so eben beendeten Ma-növer theilhaftig waren, soll an kompetenter Stelle die Ansicht geltend gemacht worden sein, daß die jetzige Kopfbedeckung des preu-ßischen Militärs, ihrer Schwere wegen, nicht zweckentsprechend sei. Bei der immer mehr hervortretenden Verbesserung der Schußwaffe und deren überwiegender Einwirkung auf das Schicksal der Schlachten und Gefechte, gehöre nämlich ein Kampf Mann gegen Mann künftighin zu den größten Seltenheiten, es bedürfe daher die Kopfbedeckung auch nicht mehr der Festigkeit gegen den Hieb, auf welche bisher bei deren Anfertigung besonders Rücksicht genommen worden sei. Wie uns versichert wird, soll diese Ansicht von hohen Militärs getheilt werden und es daher gar nicht in der Unmöglichkeit liegen, daß sehr bald das preu-ßische Heer oder doch wenigstens die Infanterie eine leichtere, wahr-scheinlich jedoch nicht in der Form geänderte Kopfbedeckung erhält. (G. 3.)

Deutschland.

Darmstadt, 20. Sept. [Vom Hofe.] Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland wohnten heute dem griechischen Gottesdienste bei, der wegen des Geburtsstages des Großfürsten Thronfolgers, des ältesten Sohnes des Kaisers, der heute sein 14tes Jahr zurücklegt, be-sonders feierlich war. Nachmittags begaben sich die russischen Gäste mit der gesammten großherzoglichen Familie und der noch hier anwe-senden Großherzogin Sophie und der Prinzessin Marie von Baden, so wie dem Prinzen Carl von Baiern, zum Diner bei dem Prinzen Alexander nach Jugenheim. Abends erschienen die Herrschaften in der Oper. Morgen ist Revue der ganzen Armeedivision vor dem Kaiser. Auch trifft die Großfürstin Helena von Rußland morgen von Wiesba-den zum Besuche am großherzoglichen Hofe hier ein. (Fr. Journ.)

Stuttgart, 19. Septbr. Bereits fällt sich unsere Stadt mit Fremden, namentlich Franzosen und Russen, welche von der Zu-sammenkunft der beiden Kaiser angezogen werden. Noch mehr Gäste sind angefangen und die Befestigungen in den Gasthöfen überfüllen deren verfügbaren Raum zum Theil schon um's Doppelte und Dreifache. Unter den angekommenen Franzosen befindet sich schon und wird sich in nächster Woche noch mehr geheime Polizei befinden. Die Fremden-polizei ist sehr verschärft. Im königl. Schlosse, in den kronprinzlichen Residenzen und in den ersten Gasthöfen sind die Vorbereitungen leb-haft. Die Zimmer für die Kaiserin sind, wie ich höre, definitiv ab-bestellt; dagegen sollen, angeblich der König von Baiern und der Groß-herzog von Hessen zu einem Besuche zu erwarten sein. Der Kaiser der Franzosen reist schon am Tage nach dem königlichen Geburtsfeste, d. h. am Morgen unseres großen Septemberfestes in Canstatt, ab, welches dieses Jahr besonders besucht und durch eine landwirthschaft-liche Ausstellung verherrlicht sein wird. An weltgeschichtliche Entwürfe, kriegerische oder friedliche, welche beschlossen werden sollen, glaubt hier in den unterrichteten Kreisen niemand. — Bereits langen Gäste zum Kirchentage und zum Künstlerkongresse hier an. (K. 3.)

Oesterreich.

Wien, 16. September. Die Nachricht, daß an unsern Präsi-dialgesandten, Grafen Rechberg-Rothentönen, eine Instruktion wegen eines in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit an die Bun-desversammlung sofort nach deren Wiederzusammentritt zu erstattenden Präsidialvortrags abgegangen sei, kann aus der zuverlässigsten Quelle bestätigt werden. Es versteht sich von selbst, daß diese Instruktion nur eventueller Natur ist und für den Fall berechnet, daß inzwischen eine Verständigung mit Preußen wegen einer gemeinsamen Vorlage nicht erfolgen sollte. Bis jetzt übrigens ist eine Einigung in dieser Bezie-hung noch nicht erzielt worden. Die Bemühungen, welche Dänemark anwendet, um durch Vermittelung der außerdeutschen Mächte, nament-

lich Rußlands und Frankreichs, dem Forum des Bundesstags die deutsch-dänische Angelegenheit zu entscheiden, werden hier um so weniger Erfolg haben und von dem Einschlagen des allein korrekten und der Ehre und Machtstellung Deutschlands würdigen Weges abhalten, als Oesterreich gerade es war, welches bei ähnlichen Anlässen für die Unabhängigkeit des deutschen Bundes den Anmahungen des Auslandes gegenüber eintrat und namentlich den die deutsche Selbstständigkeit während des Bundesbeschlusses vom 18. September 1834 durch den Vortrag unseres damaligen Präsidial-Gesandten zustande brachte."

(Börsenhalle.)

Wien, 22. Sept. Mit Bedauern vernimmt man hier, daß der Minister des Auswärtigen, Graf Buol, sich in jüngster Zeit in einem sehr leidenden Zustande befindet. Seit einem Monate bereits verweilte er auf seinem Landsitze in der Brühl, um dort seine angegriffene Gesundheit wieder zu erhalten, und er erschien nur höchst selten dreimal im Ministerium des Auswärtigen, um dort die Minister und fremden Gesandten zu empfangen. Aber leider hat sich sein Uebel so verschlimmert, daß er auf Anrathen seiner Ärzte noch gegenwärtig genöthigt ist, nach Karlsbad zu reisen, um dort eine kleine Kur zu gebrauchen. Wir vernehmen, daß Graf Buol am 28. d. M. die Reise dahin antreten wird. Im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Thätigkeit der Diplomatie im erhöhten Grade in Anspruch genommen ist und Situationen für Oesterreich eingetreten sind, welche von größtem Einflusse sind, bleibt dieser Zwischenfall im hohen Grade zu bedauern und die Abwesenheit dieses ausgezeichneten Staatsmannes ein großer Verlust. Für die Krankheitsdauer des Grafen Buol soll bestimmt sein, daß der Botschafter in Paris, Freiherr v. Hübnert, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt. Man spricht, daß bereits im telegraphischen Wege der Auftrag an ihn ergangen ist, in Wien unverzüglich einzutreffen. (S. Nr. 443 d. Z.) — Die sardinischen Blätter beileben sich, aus dem Probehefte der „Statistik von Wien“, welches der Gemeinderath der Stadt Wien dem hier versammelten internationalen statistischen Kongresse vorgelegt hat, Nutzen zu ziehen. Aus dem Ergebnisse der Tabellen über die ehelichen und unehelichen Geburten Wiens während der letzten zehn Jahre machen sie die Folgerung, daß in Wien die Unfruchtlichkeit in progressiver Steigerung begriffen sei. Insbesondere Giovanni Bianchi benützt diesen allerdings auffallenden Umstand dazu, um Angriffe auf das Konkordat und die Jesuiten zu machen.

Frankreich

Paris, 20. September. Uebermorgen wird der Prozeß gegen Carpentier, Grellet, Guerin und Barod wegen des an der Nordbahn verübten Diebstahls vor dem pariser Assisenhofe beginnen. Die Verhandlung wird ohne Zweifel auch in Deutschland mit Interesse verfolgt werden. Ich erhielt bereits heute Einsicht von der Anklageakte, und theile Ihnen einen Auszug aus derselben mit. Wie bekannt, genossen Carpentier und Grellet das volle Vertrauen der Administratoren der Nordbahngesellschaft; ersterer war beim Ausbruche der Katastrophe Hauptassessor, letzterer Unterassessor der Kompanie. Seit mehreren Jahren hatten die Angeklagten, welche die Schlüssel zu den Aktien-Depots in Händen hatten, eine bedeutende Anzahl derselben entwendet, durch Vermittelung ihres Freundes und Mitangeklagten Barod zu Gelde gemacht und die erzielten fabelhaften Summen theils an der Börse verpielt, theils mit ihren Maitresses vergebend. Der Angeklagte Guerin hatte seinerseits auf eigene Faust die Gesellschaft bestohlen; er war mit der Nachtwache bei der Kasse beauftragt und hatte den Schrant, in welchem 30,000 Aktien, die Herrn v. Rothschild gehörten, bewahrt waren, von oben erbrochen und einen Theil dieser Aktien entwendet. Diesen Umstand argwöhnten Carpentier und Grellet erst einige Monate vor ihrem Verschwinden, als Guerin plötzlich unter dem Vorwande, eine reiche Erbschaft geerbt zu haben, seinen Platz aufgab, Häuser kaufte, Börsen-Spekulationen machte und das Leben eines Krösus führte. Die Untersuchung hat nun nicht genau ermitteln können, wie hoch sich der Antheil Guerins an dem gemeinsamen Diebstahl beläuft; dieser leugnet auch den erschwerenden Umstand der Erbrechung des Schranthes und behauptet, die Aktien von Grellet erhalten zu haben. Da aber unzweideutige Spuren der gewaltsamen Erbrechung an dem betreffenden Schranke konstatirt sind, während Grellet und Carpentier im Besitze der Schlüssel waren, liegt es auf der Hand, daß das Leugnen Guerins keine Beachtung verdient. — Die Jüher stellen sich nach dem Resultate der Untersuchung folgendermaßen. Es sind an dem Herrn v. Rothschild gehörigen Aktien 5065 Stück, jodann 240, welche der Marquis v. Lanillac, und 447, welche verschiedene von den Aktionären deponirt hatten. Es sind das zusammen 5752 Aktien, welche zu dem Durchschnitts-Course von 900 (die meisten haben die Angeklagten noch höher verkauft) gerechnet, die Summe von 5,176,800 Fr. ergeben. Außerdem fehlen 1000 Obligationen, welche zum Course von 270 die Summe von 270,000 Fr. ausmachen, und zuletzt ist in der Kasse ein baares Defizit von 1,166,543 Fr. 52 Cent. konstatirt worden. Es ergibt sich nach dieser Berechnung als gesammelter Betrag des Diebstahles die ungeheure Summe von 6,613,343 Fr. 52 Cent. Dagegen hat man bei Carpentier noch 108,720 Fr., bei Grellet 22,901 Fr., bei Barod 55,890 Fr. gefunden; der Verkauf der Immobilien, die Guerin an sich gebracht hatte, hat 310,000 Fr. ergeben und aus seinem übrigen Besitz sind 404,450 Fr. gelöst worden. Im

Ein Spion.

Es war an einem warmen Juli-Abende. Das Leben auf den pariser Boulevards stand in seinem Zenith, und alle Tische vor den zahlreichen Kaffeehäusern waren dicht besetzt mit Leuten, welche Eis essen, Kaffee trinken und Siesta halten wollten. Wir führen den Leser in einen Kreis von Bekannten ein, welcher sich aus aller Herren Länder an einem kleinen Tische vor dem Café Cardinal eingefunden und dorten jeden Abend ein Stündchen verplaudert. Einige der Herren haben ein ziemlich abenteuerliches Leben hinter sich, wodurch die Konversation an Lebhaftigkeit und Interesse viel gewinnt. Am liebsten hört man jedoch einem ehemaligen englischen Offizier zu, der den ganzen orientalischen Krieg mitgemacht und aus seinem bewegten Leben manche merkwürdige Episode zu erzählen weiß. Wenn man bei gewissen Erzählern außerordentlicher Ereignisse fortwährend die Empfindung hat, daß man gerade sehr hübsch angelogen wird, so giebt es wieder andere, welche durch das Schmucklose ihrer Darstellung, durch die Einfachheit und, wir möchten sagen, Durchsichtigkeit ihres ganzen Wesens den Gedanken nie aufkommen lassen, daß sie den Zuhörer mit ihren Erfindungen regalisieren. Zu der letzteren Klasse von Erzählern gehörte unser Engländer. Er sprach so ruhig und kalt, so ganz ohne alle Ostentation und Aufschneideri, daß Jeder in die Wahrhaftigkeit seiner Worte unbedingt Vertrauen setzte. Nachdem sich das Gespräch einige Zeit um die gerade aufkeimende Freundschaft der Russen und Franzosen gedreht und viel über die rasche Umwandlung in der Gesinnung dieser beiden Nationalitäten gesprochen worden war, sagte der Engländer: „Schade um das viele vergossene Blut. Jetzt steht es grade aus, als sei die ganze Geschichte im Orient eigentlich nur ein Mißverständniß gewesen. Und darum Räuber und Mörder! Darum so viel gesunder ehrlicher Haß, eine so biedere Vertilgungswuth! Bon jenem Groll macht sich kein Mensch eine Vorstellung, der nicht die ganzen Vorbereitungen zum Krim-Feldzuge, den Aufenthalt in Konstantinopel und Barna mitgemacht hat. Die Leute, welche damals in der Türkei für das russische Interesse arbeiteten, wurden ganz anders von den Franzosen behandelt, als jetzt. Hören Sie ein Beispiel davon: Ich kam Anfang August 1854 nach Barna, um den orientalischen Feldzug als Amateur mitzumachen, und da dies eigentlich nicht gestattet war, so korrespondirte ich für ein großes Journal. In Folge dessen wurde ich von Lord Raglan nicht allein geduldet, sondern auch mit der Artigkeit behandelt, die der alte, durchaus nicht soldatische Herr

Ganzen sind also 901,961 Frks. von der Nordbahngesellschaft wieder erlangt worden, so daß als Defizit die Summe von 5,711,382 Frks. 52 Cent. übrig bleibt. Vor den Geschworenen erscheint nun Guerin als des Diebstahls durch Erbrechung bei Nacht in einem bewohnten Hause, Carpentier und Grellet als des Diebstahls und verschiedener Fälschungen, Barod als Mitschuldiger des Diebstahls angeklagt; außerdem hat sich Barod noch wegen betrügerischen Bankrotts zu verantworten. Mit welcher Spannung man in Paris diesem Prozesse entgegenfiebt, läßt sich denken; der Assisen-Präsident soll bereits heute mehr als tausend Gesuche um Einlasskarten erhalten haben. Herr v. Rothschild, Hottinger und die übrigen Administratoren der Nordbahn figuriren natürlich unter den Zeugen und was das Interesse an den Verhandlungen noch erhöht, die berühmtesten pariser Advokaten, unter denen Herr Lachaud, der Verteidiger der Lafarge und der Gräfin Bocarmé, werden den Angeklagten ihre Beredbarkeit leihen. Der Ausgang des Prozesses ist natürlich ungewiß, jedoch steht es eben so fest, daß namentlich Carpentier im Wege der Gnade eine bedeutende Milde rung des Urtheils erhalten wird. Man wird sich erinnern, daß Carpentier, ohne die Entscheidung des nempporter Gerichtshofes abzuwarten, freiwillig nach Europa zurückkam und durch seine Geständnisse die Untersuchung bedeutend erleichterte. (R. Z.)

Stalien.

Rom, 10. Septbr. Man erfährt aus Paris, daß beim Kaiser einiges Erkalten gegen den päpstlichen Nuntius Mons. Sacconi eingetreten sei. Dies will man der erklärten Gunst des Vertreters Sr. Heiligkeit für den Bischof von Moulins und dem lebhaften Widerspruch zuschreiben, welchen er in der vom Staatsrath behandelten Angelegenheit derselben den Ansichten und Ideen der kaiserlichen Regierung entgegengesetzt haben soll. Ferner soll der Nuntius von seiner Regierung bereits einen Urlaub von einigen Monaten erhalten haben, um nach Italien zu kommen; er habe aber unter gegenwärtigen Umständen nicht für gut gefunden, von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen, und zwar gerade, um nicht Anlaß zu geben, daß das im Publikum schon genug verbreitete Gerücht, seine Anwesenheit in Paris fange an dem Kaiser nicht sehr genehm zu sein, noch mehr Glauben finde. — Nach einer beglaubigten Version hätten die politischen Faktionen von Bologna und Ravenna dem Kaiser Napoleon die betreffenden Adressen oder Bittschriften zugesandt, welche man dem Papst während seines Aufenthalts in genannten Städten zu überreichen im Sinn hatte, und welche nicht angenommen wurden. Es ist auch gewiß, daß der Publizist Marcus Minghetti, der als einer der einflußreichsten Führer der politischen Bewegung in Bologna betrachtet werden kann, sich neulich nach Turin begeben hat, wo sich jetzt bekanntlich die Opposition gegen die päpstliche Regierung konzentriert. (R. Z.)

Genoa, 18. Sept. Der Prinz von Dranien, der an Bord einer Fregatte die Küstenländer des Mittelmeeres besucht, wird in Kurzem auch in hiesigen Hafen erwartet. Auch der Prinz Napoleon wird hierherkommen, wenn er seine Reise nach Egypten und dem rothen Meere ausführt, wohin er auf besonderen Wunsch des Kaisers gehen soll, da der Orient mit jedem Tage wichtiger wird. Zugleich wird der Prinz dem Könige Victor Emanuel einen Besuch in Turin machen. — Der König der Belgier hat als Graf von den Ardennen piemontesisches Gebiet berührt und in Domo d'Ossola übernachtet. Der König Victor Emanuel ließ ihm einen Dampfer auf dem Lago Maggiore zur Verfügung stellen; König Leopold aber lehnte sowohl dieses Anerbieten, wie jede andere Aufmerksamkeit ab, weil er incognito reise. — Unsere Bersaglieri, welche den Jägern von Vincennes an Behendigkeit nicht nachsehen, haben neulich einen neuen Beweis ihrer Raufheit gegeben, indem zwei Bataillone derselben in 46 Minuten die Strecke von 8 Kilometres von Genoa nach Sestre Ponente mit Saab und Pack zurücklegten. — Gestern hieß es, in Livorno sei eine Verschwörung ausgebrochen; aber da heute wieder Alles still ist, so dürfen wir wohl annehmen, daß Mazzini's Anstrengungen, neue Unruhen anzuzetteln, keinen Anlang mehr gefunden haben. — Der Cagliari ist von Neapel immer noch nicht wieder eingetroffen; es soll sich aus den hier in Pisacane's Zimmer gefundenen Papieren nun doch ergeben haben, daß der Kapitän des Cagliari nicht ganz ohne Kunde von dem Komplote war. (R. Z.)

Schweden und Norwegen.

In Norwegen ist das Schicksal der königl. Proposition auf Uebertragung der Regentschaft an den Kronprinzen bereits entschieden, indem das Störthing schon am 16. Nachmittags einstimmig und ohne Diskussion den die Annahme der königl. Proposition befürwortenden Antrag des konstitutionsausschusses angenommen hat. Auch in Schweden stand (nach den neuesten aus Stockholm vom 17ten datirten telegraphischen Berichten) die Beratung über jene Proposition schon an der Schwelle des letzten entscheidenden Stadiums, indem der

Verfassungsausschuß mit 18 gegen 5 Stimmen sich für dieselbe erklärt hatte, und also nur noch die Berathung in den Plenis der vier Stände rückständig ist. — In Norwegen ist die Rechtsfrage gar nicht zur Sprache gekommen, man scheint dort nur die unbestreitbare Zweckmäßigkeit eines einheitlichen Regiments und die allerdings von einer aus 20 Köpfen bestehenden kollegialischen Verwaltung unzerrennlichen Uebelstände ins Auge gefaßt zu haben, auch abgesehen davon, daß man in Norwegen nicht gern auch Schweden über norwegische Angelegenheiten die Mitentscheidung treffen sieht. Allerdings wird diese Auffassung in umgekehrter Anwendung auch in Schweden getheilt; aber man glaubt da, den Buchstaben der Verfassung urgiren zu müssen. Wenn daher auch in Schweden die Entscheidung zu Gunsten der königl. Proposition ausfällt, so ist doch zu vermuten, daß die Gegner derselben erst werden gehört werden. Im Besprechungsfalle dürfte schon vor Ende des Monats der Kronprinz als Regent die „Interimsregierung“ nach einer nur etwa 14tägigen Existenz derselben wieder ablösen.

Osmanisches Reich.

Jassy, 19. Sept. [Wahlen. — Zugeständniß der Pforte.] Das in Brüssel erscheinende Journal der rumänischen Unionisten giebt über die bisherigen Wahlergebnisse folgende Uebersicht: auf die 10 Vertreter des Klerus kommen 7 Unionisten, 3 Zweifelhafte; auf die Vertreter der großen Grundbesitzer: 22 Unionisten, 2 Zweifelhafte, 2 Gegner; auf den kleinen Grundbesitz: 9 Unionisten, 3 Zweifelhafte, 2 Gegner; unter den Vertretern der Hauseigentümer, Professoren, Aerzte, Kaufleute befinden sich 19 Freunde und ein Gegner der Union. Im Ganzen sind von den künftigen 90 Mitgliedern des Divan ad hoc 57 als Freunde der Union, 5 als Gegner, 8 als zweifelhaft bekannt. — Das „Journal de Francfort“, welches mit dem „Nord“ in den letzten Wochen einen ununterbrochenen Kampf über die Zukunft der Donaufürstenthümer geführt hat, ist jetzt dahin gekommen, einfach an die Festigkeit des Sultans zu appelliren und die Ueberzeugung auszusprechen, daß die Pforte nicht in die Aufrichtung eines rumänischen Einheitsstaats an den Ufern der Donau willigen werde. Nachdem es vergeblich gegen den „Nord“ behauptet hatte, daß Kaiser Napoleon zu Osborne auf die Union der Fürstenthümer Verzicht geleistet habe, nachdem es sich dann der Wahlen verträufelt und gehofft hatte, daß diese ihm in seinem Kampfe mit dem brüsseler Blatte Succurs bringen würden, erklärt es jetzt, daß die Divans ad hoc keinen Auftrag haben, einen neuen Staat zu schaffen, und erinnert es daran, daß sie nur ein konsultatives Votum haben, welches den Entscheidungen der Pforte und der Schugmächte nicht vorgreifen und kein Gesetz auflegen kann. Indessen hören wir, daß die Pforte sich für den schon vor längerer Zeit von England vorgeschlagenen Mittelweg entschieden hat und ein Circular vorbereitet, indem sie sich bereit erklärt, eine nähere Verbindung der Fürstenthümer zulassen zu wollen, die eine Kombination ihrer militärischen Kräfte und ihrer bürgerlichen Verwaltung möglich macht.

Asien.

[Privatbriefe aus Indien] liegen uns vor, deren Inhalt wir vorzugsweise zu Ihrer Kenntniß bringen. Es wird bestätigt, daß die Insurrektion weiter ostwärts durch Bengalen sich verbreitet, daß sie im Norden Sagowlie und im Süden Midnapore erreicht hat. Einer der Briefe erwähnt, daß man in Kalkutta sagte, die Meuterei habe sich bis Dacca und Dinapore ausgebreitet und daß nicht bezweifelt wird, daß der meuterische Geist, welcher bis jetzt sich auf den äußersten Süden und Norden der Bombay-Präsidenschaft beschränkte, in allen Theilen dieser Provinz ausbrechen wird, wie alle Anzeichen und Nachrichten beweisen. Ueber die Lage der Dinge vor Delhi wird mitgetheilt, daß sich der neue General Wilson streng in der Defensive hält, was in Folge der äußerst kompromittirten Stellung geschehen mußte. Die Observationsarmee ist auf 3500 Mann geschnitten, wovon etwa 1500 Europäer sind. Unter den englischen Soldaten herrscht Unzufriedenheit, weil jedes unbefangene Auge die Ruslosigkeit einer defensiven Stellung vor einer Festung sieht, die mit einem Handstreich zu nehmen zu den Unmöglichkeiten gehört. Dennoch wollen die Engländer lieber diese Unmöglichkeit wagen, als länger nutzlos und unbeschützt an einer Ecke der Festung zu liegen, wohin die Kugeln des Feindes reichen, während sie den englischen Kugeln unerreichbar ist. Die Insurgenten erhalten fortwährend Verstärkungen, während die Engländer ängstlich jeden Tag ihre Reihen lichten sehen, wohl wissend, daß Verstärkungen kaum ankommen können, so lange nicht solche aus England gelandet sind. Die Insurgenten haben Ueberfluß an Lebens-

gegen alle akkreditirten Korrespondenten englischer Blätter an den Tag legte. Barna war von englischen und französischen Truppen angefüllt, und die Konzentration so vieler Soldaten und Kriegsmaterialien gab der alten türkischen Feste ein Leben, wie es wohl nie dort geherrscht haben mag. Die Cholera, welche lange Zeit in den Reihen der Truppen gewüthet, Entbehrungen und Unbequemlichkeiten aller Art, die unerträgliche Hitze, eine offenbare Unentschiedenheit in der oberen Leitung der allirten Heere hatten eine gewisse Niedergeschlagenheit hervorgezufen. Tausende von braven Soldaten waren umgekommen, ohne ein feindliches Bayonnet blinken gesehen zu haben, die türkische Armee hatte an der Donau und bei Silistria sich rühmlich gehalten, auf dem schwarzen Meere hatten die russischen Kanonen eine türkische Flotte gleichsam in Gegenwart der Westmächte vernichtet. Nur wir kamen zu nichts, trotzdem der Winter und damit der Schluß jeder Feindseligkeit nicht mehr ferne war.

Da verbreitete sich endlich das Gerücht, daß noch im Herbst ein Zug nach den russischen Küsten werde unternommen werden, und überall, wohin die Nachricht drang, wurde sie von den Truppen mit Enthusiasmus aufgenommen. Jeder war froh, aus dieser unruhlichen Spitals-Situation herauszukommen und einmal Pulverdampf zu riechen. Nur die Bulgaren und Griechen in Barna schienen nicht von dem kühnen Kriegszuge erbaut. Sie verriethen offen und im Geheimen die Antipathie, welche sie gegen die allirten Truppen hegten, und wurden allein durch die große Truppenmasse, die wie eine eiserne Faust auf ihrem Nacken lag, im Zaume gehalten. Dafür rapportirten sie fleißig den Russen, was in Barna geschah, und ich glaube, daß nie eine Regierung in Bezug auf Nachrichten so vortreflich bedient war, wie damals die russische. Sie wußte alles, was wir vorhatten; die Ausdehnung unserer Rüstungen, die Anzahl unserer Schiffe und Mannschaften bis ins Detail. Zum Glück glaubte sie lange Zeit trotz aller genaueren Berichte ihrer Spione nicht an einen Zug in die Krim, sonst wäre sie dort besser vorbereitet gewesen. Wir dagegen wußten, wie das in den eigenthümlichen Verhältnissen lag, gar nichts oder nur sehr wenig von den Russen.

Als ich in Barna ankam, wimmelte der Hafen von Kriegs- und Transportschiffen jeder Art, alle Magazine strotzten von Kriegsbedarf, und jeden Tag erwartete man den Befehl zur Einschiffung der Expedition. Ich wohnte mit meinem Bedienten in dem Hause eines Griechen Namens Anastasio, eines Menschen, dessen Physiognomie zu denen gehörte, welche sich mit einem festen Halsband von Hans am besten ausnehmen und dann die größte Beruhigung einflößen, wenn sie mit dem dazu gehörigen Körper zehn Schuh über der Erde in der Luft

baumeln. Ich werde das Gesicht nicht vergessen, mit dem mich Anastasio empfing. Es sprach sich darin in einer Konfiguration der Wunsh, meine Börse zu besitzen und mich selbst beim T. . . . zu sehen, ziemlich klar aus. Die Padrona, Anastasio's Gattin, schien aus ähnllichem Holz geschnitten, wie ihr Gemahl; nur wußte sie ihren Haß etwas besser zu verbergen. Die Hausmagd Nasinka war ein häßliches Geschöpf, auf dessen Antlitz der Ausdruck der Dummheit jede andere Eigenschaft bei weitem überwog.

Im dem Zimmer neben dem meinigen wohnte ein anderer Gast, der mir als ein griechischer Kaufmann beschrieben wurde und sehr selten sichtbar war. Als er mir zum erstenmale auf der Treppe begegnete, fiel mir seine ziemlich distinguirte Haltung und sein feines Gesicht auf. Er hatte ein paar stehende schwarze Augen, deren Blick unflät und lauernd über meine ganze Erscheinung glitt und dann theilnahmslos sich wieder abwandte. Der Mann mochte etwa zwischen dreißig und vierzig Jahre zählen, hatte eine kleine Statur, wurde von dem Hauswirth mit großer Vorliebe behandelt, und nannte sich Apostoli. Es gehörte keineswegs zu den beruhigenden Empfindungen, in dieser Umgebung zu wohnen, und mein Diener, eine ziemlich ebrliche Seele, die ich auf einer Reise durch Bulgarien entdeckt und an mich gefesselt hatte, gab mir gleich am ersten Abende zu verstehen, daß wir uns in einer höchst zweifelhaften Gesellschaft befänden.

Ich suchte mich häuslich einzurichten so gut es ging, das heißt, ich setzte meinen Revolver und meine andern Waffen in besten Stand und erlaubte mir dabei, ein wachsames Auge auf meinen Stubennaachbar Apostoli zu behalten, dessen kaufmännische Spekulationen mir von allem Anfang an nicht ganz gebauer vorliefen. Er empfing häufig Besuche von Griechen und Bulgaren und unterbielt sich mit ihnen lang und angelegentlich, ohne daß es mir gelang, mich über den Gegenstand seiner Gespräche zu unterrichten. Manchmal blieb Apostoli einen ganzen Tag, wohl auch eine Woche lang aus, und wenn er zurückkehrte, so geschah es so geräuschlos, daß ich immer erst noch längerer Zeit seine Anwesenheit bemerkte. Ich verarg mein Mißtrauen gegen sein Treiben so gut es ging und nach einigen Tagen schien er über meine Unschädlichkeit vollkommen beruhigt. Kurz vorher hatte ich gerade stark an der Cholera gelitten und sah in Folge dessen sehr herabgekommen und mit meiner Gesundheit beschäftigt aus. Er hatte also guten Grund, mich nicht sonderlich zu fürchten.

Am Abend des 8. Aug. kam unser edler Anastasio in betrunkenem, sehr gut gelauntem Zustande nach Haus und bot mir, während ich am Fenster lag, ein hübsches Pferd zu einem unerhört billigen Preise an. Ich ging im Scherz in den Handel ein, entschlossen, am folgenden

*) Aus der „Ost. Post.“

mitteln und Munition; das Letztere beweisen sie durch fortwährend Beschießung des Lagers und sogar mit Freundsäben zu Ehren der Siege bei Agra; während frisches Fleisch und Gemüse im englischen Lager immer seltener werden. Die Kommunikationen sind im Rücken der königlichen Truppen weder frei noch ganz abgeschnitten. Häufig bleiben die Ordnungen aus und sind wahrscheinlich ermordet worden. Das Lager der königlichen ist voll von Spionen der Insurgenten und diese wurden von Allen stets unterrichtet, was gegen sie unternommen wurde. In den Kämpfen haben es die Insurgenten insbesondere auf die Offiziere abgesehen. Sei das Gefecht noch so klein, es fallen stets eine unverhältnismäßig große Zahl Offiziere und ein Bataillon zählt alle Offiziere unter den Todten und Verwundeten, mit Ausnahme eines einzigen. Außerdem bedienen sich die Seapoy's einer Kriegskunst, die zwar plump genug ist, aber von John Bull stets acceptirt wird. Die Thore der Stadt öffnen sich weit, in welche die verfolgten Seapoy's ängstlich zu fliehen scheinen, bis plötzlich mächtige Geschütze einen Kartätschenhagel über die Verfolger schütten, der den Boden mit Leichen und Verwundeten bedeckt. Kommen sie in starker Zahl heraus, so sind sie gewöhnlich 8—10,000 Mann stark und führen mehrere Batterien Feldgeschütze leichter Kalibers mit sich. Die Rebellen von Bareilly und Neemuch sind in Delhi eingerückt, und da man die Ankunft ihrer Verstärkungen im englischen Lager sehen kann, so vermehrt dies die Unzufriedenheit der ohnehin durch Cholera, Hitze, Regen, nächtliche Erarbeiten u. meuterisch gesinnten eingeborenen Regimenter. Daß sie nicht vollkommen zuverlässig sind, geht aus einem Briefe vornehmlich hervor, der von „Defertionen der Sikhs“ spricht. In Delhi selbst kommandirt ein neuer General, der Zucht hält, Diebe erschiesse läßt, dem Handel Vertrauen einflößt, so daß alle Gemüthe geoffnet sind und die Einwohner jedenfalls febriliter sind als die sogenannten Belagerer. Ueber Nena Sahib's Theilnahme am „Gemel von Cawnpore“ enthalten die Briefe Mittheilungen, welche dieses „Angeheuer“ wie ihn gewöhnlich die Journale nennen, als nichtschuldig erscheinen lassen. Er nahm die Uebergabe des Fort durch die Europäer an, und weil er die Aufregung und den Blutdurst der Seapoy's kannte, ließ er die Europäer in mehreren öffentlichen Gebäuden unterbringen und mehrere Tage pflegen, bis die Boote zur Abfahrt in Bereitschaft waren. Die meuterischen Soldaten eröffneten, ohne irgend einen Befehl dazu erhalten zu haben, ein Feuer auf die Boote. Zweihundredig Frauen mit ihren Kindern, die nicht Platz in den Kähnen fanden, wurden von Nena Sahib in Person nach dem Puccahouse, genannt Subhadhur, geleitet und von seinen eigenen Leuten bewacht und genährt, ohne daß sie im mindesten belästigt wurden. Als der Briefschreiber Cawnpore am 1. Juli verließ, sind die Frauen und Kinder von Nena Sahib's eigenen Dienern behütet und sorgfältig verpflegt worden. Was weiter geschah, ist abermals nicht sein Werk gewesen, sondern jenes des empörten Pöbels, den zurückzuhalten in keinem Lande der Welt einem Einzelnen möglich ist. — Mit Bezug auf Das, was bei Agra und Ajimghur stattfand, geht aus den Briefen nicht deutlich hervor, mit welchen Rebellentruppen die Agragarnison gekämpft haben soll; es scheint, daß einige kleine Abtheilungen Insurgenten sich dahin verirrten und gejagt wurden; denn direkte Briefe von Agra sagen, daß seit dem Gefecht vom 5. August kein ernstlicher Kampf stattfand. — Das heftige Gefecht, welches in Ajimghur stattfand, das Komplot, welches in Benares enthüllt wurde, und der Sieg der Insurgenten auf der Straße von Dinapore nach Benares ist Gegenstand der Kommentare eines militärischen Briefes aus Bombay, der die Dinge in trüber Gestalt sieht. Da Benares den Ganges beherrscht und dies die einzige Linie ist, auf welcher Verstärkungen gesendet werden können, so ist der unerwartete Rückzug General Havelock's von doppelter Gefahr für die unglücklichen Belagerten in Lucknow und Agra. Es wird in jenem Briefe gesagt, daß es ein Glück wäre, wenn die unnütze Behauptung vor Delhi, eine Stellung, die „belagert anstatt belagernd“ ist, aufgegeben und so eine Truppenmacht zur Disposition der Generale gestellt würde, die als fliegende Kolonne von bestem Nutzen für die Sache Englands wäre. (D. A. 3.)

Ostindien. Die alten Beherrscher des Reiches Delhi, die Großmongolen, waren türkischer und nicht mongolischer Abstammung. Ihre Sprache ist die türkische; in dieser Sprache haben Baber und seine Nachfolger ihre trefflichen Denkwürdigkeiten niedergeschrieben. Der Name Mongole ward nämlich, seit dem Hervortreten dieses Volkes unter Tschinggis Chagan, auf alle tatarischen Völker übertragen. Die Sprossen dieses Hauses erfreuen sich immer eines großen Ansehens und

großer Achtung bei den Hindus gleichwie bei den Muselmanen. Herrschten doch die Großmongolen, seitdem ihr Ahn Baber in der Schlacht bei Panipat (21. April 1526) das Reich gewonnen, Jahrhunderte lang über Hindostan, in Afghanistan und Caschmir und in vielen Marken des Dekkan, zu manchen Zeiten mit großer Macht und Ruhmesglanz. Wenige Jahre sind verflossen, seitdem fast alle Münzen des anglo-indischen Reiches im Namen des Padischah von Delhi geschlagen wurden, so wie mächtige Landesfürsten an den großmongolischen Hof sandten, und für starke Summen Ehrenzeichen und Titel, selbst die Fortdauer des angekommenen Erbgesetzes, sich erkaufte. Die Engländer selbst haben lange Zeit, wenn auch bloß dem Namen nach, als Lehnssträger der Großmongolen ihre Eroberungen regiert. Ähnliches sieht man während der spätem Jahrhunderte des Mittelalters von Seite der italienischen Fürsten und Großen gegenüber den römischen Kaisern deutscher Nation. Nachdem die Macht schon längst verschwunden, sind hier und dort die Wirkungen des Herkommens, des überlieferten Rechts, der Legitimität, wie wir jetzt sagen würden, zurückgeblieben.

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte suchten die Engländer die überkommene Achtung zu brechen, und die Familie der Padischah in die Reihe der andern fürstlichen Pensionäre hinabzudrücken. Der Fürst von Audh führte den Titel Besir des Reiches Delhi; er mußte diese Benennung aufgeben und sich König nennen. Ehrenkleider und andere Zeichen selbstständiger Herrschaft auszutheilen ward Akbar III. (so heißt der alte Mann zu Delhi, welchen die Soldaten als Padischah von Indien ausgerufen haben) verboten. Akbars ältester Sohn ist im Jahre 1849 gestorben — der letzte im Purpur geborene Prinz. Die Compagnie wollte diesen Umstand benutzen, um die Familie der Großmongolen gänzlich zu beseitigen. „Kein Nachfolger sollte mehr auf dem Scheintron zu Delhi sein, bei dem Tode Akbars III. der Titel Padischah aufhören und die Timur-Dynastie für erloschen erklärt werden.“ Lord Dalhousie hielt es, wie er selbst erzählt, für ungeeignet, diesen Befehl zu vollziehen. Der Enkel des Padischah wurde als Nachfolger anerkannt, unter der Bedingung, daß er, zum Thron gelangt, den Oberstatthalter des anglo-indischen Reiches zu jeder Zeit als Ebenbürtigen empfangen, und den Palast in Delhi mit einem andern Wohnsitz vertausche. Der Padischah hat sich, wie früher mehrmals geschehen, an die englische Regierung gewendet, um über die Mißhandlung der ostindischen Ganja Klage zu führen. Eine Abhilfe ist nicht erfolgt.

Diese in Indien ziemlich allgemein verehrte, von den Engländern mißhandelte Familie der Baberiden ward als Haupt und Leiter der nationalen Erhebung, von Hindus gleichwie von Muselmanen, hingestellt und anerkannt.

Provinzial - Zeitung.

*** **Breslau, 22. Septbr.** Bei der Uebergabe des Kommandos über das 11. Infanterie-Regiment am 19. September, Vorm. 9½ Uhr auf der reichenbacher Chaussee zwischen Panthenau und Lauterbach, verabschiedete Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm Sich mit folgenden Worten von den Mannschaften:

„Soldaten!

Da der Augenblick gekommen ist, wo ich auf Befehl Sr. Majestät des Königs das Kommando über mein geliebtes Regiment niederlege, habe ich jetzt vor Euch zum letztenmale den Degen gezogen. — Ich scheide von Euch — nicht ohne Euch den herzlichsten Dank zu sagen für die Treue und den Gehorsam, mit welchem Ihr meinem Kommando gefolgt seid. Ich nehme aus der Zeit, da ich die Ehre hatte, das Regiment zu führen, nicht eine trübe oder unangenehme Erfahrung mit. Ueberall fand ich Eifer und Anspannung vom ersten bis zum letzten Augenblicke. Ich bitte Euch, daß Ihr diese meine Gesinnung Euren Kameraden, die in den Garnisonen zurückgeblieben sind, mittheilt. Meine größte Freude war es, als ich das Regiment meinem Herrn Vater, dem Prinzen von Preußen, vorführen konnte, und ich freue mich noch, solche Soldaten unter meinem Kommando gehabt zu haben. Ich werde diese Zeit, so wie Euch, nie vergessen, und mein liebhaftester Wunsch, dessen Erfüllung mir unendliche Freude bereiten würde, ist der, mit Euch, die Ihr zum großen Theile aus meiner Schule seid, vor dem Feinde zugleich die gemeinschaftliche Feuertaufe erhalten zu können. Adieu Kameraden!“

Darauf versammelte Se. königl. Hoheit die Offiziere höchstseines Regiments und empfahl sich unter Worten des Dankes und der Anerkennung von denselben, indem er einem Jeden die Hand zum Abschied

reichte. Unter dem begeisterten Hurrarufe des Regiments sprengte Se. königl. Hoheit tief bewegt nach dem Bahnhofe Reichenbach zu.

§§ **Breslau, 23. Septbr.** Der nunmehr nach Berlin abgehende zeitliche Gesprächspräsident des hiesigen königl. Appellations-Gerichts Herr Dr. v. Schlieckmann nahm heut Vormittag feierlichst von den versammelten Richtern, Rechtsanwäkten, Referendarien und Auskultatoren des breslauer Appellationsgerichts Abschied; denn schon am 1. Okt. dürfte er in sein neues Amt in Berlin eingeführt werden. Ehe Herr v. Schlieckmann sich nach dem Appellations-Gericht verfügte, hatte er sich bereits in einer Plenar-Sitzung des königl. Stadt-Gerichts von diesem verabschiedet.

§ **Breslau, 23. Sept.** [Zur Tages-Chronik.] Sicherem Vernehmen nach liegt die Absicht vor, die Eisenbahn-Schnellzüge, welche Abends aus Wien, resp. Oberschlesien hierher eintreffen, nicht mehr wie bisher, von dem niederschlesisch-märkischen Bahnhofe zu befördern, sondern direkt vom ober-schlesischen Bahnhofe aus über die Verbindungsbahn nach Berlin abgehen zu lassen. Es werden also die Reisenden, welche von hier den Schnellzug nach Berlin und den verschiedenen Zwischenstationen benützen wollen, fortan genöthigt sein, sich nach dem von der inneren Stadt sehr entfernten ober-schlesischen Bahnhof zu begeben und dort ihre Fahrbillets zu lösen. Die neue Einrichtung soll, wie wir hören, schon gegen Mitte t. Mts. ins Leben treten, und zwar mit Rücksicht auf den am 12. Oktober in Kraft tretenden neuen Fahrplan einiger Anschlußbahnen, wodurch die möglichste Zeitersparniß erforderlich gemacht wird. Von einer Verlegung des gesammten Personen-Verkehrs nach dem neuen Stationsgebäude der ober-schlesischen und breslau-pofener Eisenbahn kann demnach, in diesem Jahre wenigstens, füglich gar nicht die Rede sein, zumal da die äußern und innern Anlagen des Gebäudes noch ihrer Vollendung harren.

Seit Johannis d. J. ist das neue Fränkelsche Stiftshaus auf der Magazinstraße in allen seinen drei Stockwerken vollendet und größtentheils schon bezogen. Das Haus enthält 20 Familienwohnungen und 3 Einzelzimmer; erstere bestehen aus einer geräumigen Stube von zwei Fenstern, einem Kabinett mit einem Fenster und besonderem Eingange nebst einfensteriger Küche und hellem Entree. Für geräumige Lichtsäule, Keller und Bodengelaf, sowie für die sonstigen Bedürfnisräume ist aufs zweckmäßigste gesorgt. Die Wohnungen, welche sich durchweg nicht nur durch saubere Einrichtungen, sondern auch durch gesunde Beschaffenheit sehr vortheilhaft auszeichnen, werden zu ermäßigten Preisen (von 38 bis 46 Thlr.) nur an achtbare hiesige Einwohner-Familien vermietet. Dieses gemeinnützige Unternehmen wird sich also den vielen segensreichen Fränkelschen Stiftungen in unserer Stadt würdig anreihen.

Wie wir hören, ist bei der gestern angefangenen Lotterie-Ziehung der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 24,700 nach Breslau gefallen, und zwar bei dem Ober-Kollekteur Hrn. Schmidt. Die Hälfte der Glücksnummer wird am hiesigen Orte, die andere Hälfte in Oberschlesien gespielt. Die breslauer Anthelle sollen sich bis zu 5 Sgr. Einjaß herab zerplittern, und würden demnach lauter wahrhaft Hilfsbedürftigen zu gut kommen.

—tsch. **Breslau, 23. Sept.** In der Nikolaivorstadt wird jetzt sowohl privatim, als auch von Seiten des Magistrats das Nöthige gethan, um alte Schäden auszumärzen und hier und da eine neue und zugleich nützliche Verschönerung anzubringen. So müssen wir in lobenswerther Weise erwähnen, daß gerade in diesem Stadttheile zwei sehr frequentirte Straßen, die hier im Argen und im Stumpfe lagen, eine Ausbesserung erlitten haben, von denen die eine noch in Arbeit ist. Es ist dies der Jahrdamm am Nikolaistadtgraben und die Langeasse, welche längs der Dier nach der Viehweide führt. Beide Straßen waren durch das schwere Fuhrwerk, das zu jeder Tageszeit dort in Masse verkehrt, total zu Grunde gerichtet, so daß sehr oft Stodungen in der Passage vorliefen. Diejem Uebelstande ist nun abgeholfen, was mit Bezug auf den kommenden Winter nur erfreulich sein kann. Der Jahrdamm am Nikolaistadtgraben wird regelrecht mit behauenen großen Granitwürfeln bepflanzt. Ein sehr nützlicher Neubau für den eben genannten Stadttheil erhebt sich auf der Kirchgasse. Es ist dies das neue Schulgebäude, das schon jetzt einen wahrhaft imposanten Anblick gewährt, und wie wir hören, sowohl für Katholiken als Protestanten bestimmt sein soll. Die Front zeigt 7 große Fenster und ist der Bau bereits bis unter das Dach gediehen. Vor dem Hause selbst wird zu beiden Seiten des Thorweges eine anmuthige Gartenanlage Platz finden. Ein derartiges Gebäude thut jenem Stadttheile schon längst noth.

In der vierten Stunde des gestrigen Nachmittags hätten wir bald auf offener Straße ein imposantes Feuer gehabt. Es fuhr nämlich ein Hollwagen

Zage meinem Wirth, wenn er wieder im Besitz seiner Geistesfähigkeiten sei, das Pferd zurückzustellen. Am andern Morgen kassirte er jedoch sein Geld ein, versicherte mich, das Pferd gehöre mir, er habe mich von Anfang an geschätzt und es mache ihm ein besonderes Vergnügen, mir ein so gutes Thier so billig abtreten zu können. Diese generöse Gesinnung Anastasio's, dessen Habgier ich bei jeder Gelegenheit in voller Stärke gesehen hatte, kam mir in hohem Grade unheimlich vor. Ich war auf irgend eine eklamante Niederträchtigkeit, welche das gestörte Gleichgewicht in diesem Charakter wieder herstellen mußte, gefaßt und wartete nur auf den Zeitpunkt des Ausbruchs. Anastasio aber verschwand, nach der Verschönerung der Padrona, in Handelsgeschäften und tauchte nicht mehr auf. Auch Aposkoli, der griechische Kaufmann, war am 9. August, nachdem er sein Zimmer sorgfältig verschlossen, abhanden gekommen und es wußte, wie bei dem Mädchen aus der Fremde, Niemand seine Spur anzugeben.

Während ich mich mit Kombinationen über das Verschwinden der beiden Wiedermänner beschäftigte, besuchte mich ein Freund, der ganz kürzlich in Barna angekommen war und mir gleich erklärte, er fühle sich sehr unwohl. Da er in seinem Quartier gar keine Bedienung hatte, so bat ich ihn, bei mir zu bleiben und mein Lager als das feinste zu betrachten. Bald entwickelte sich bei ihm ein fürchterlicher Cholera-Anfall, und obgleich ich selbst noch Rekonvaleszent war, so blieb mir, wollte ich den Unglücklichen nicht hilflos vor meinen Augen sterben sehen, doch nichts übrig als mich ganz seiner Pflege zu widmen. Mein Diener und die schmutzige Nafinka unterstützten mich dabei redlich.

So kam der Abend des 10. August heran. Ich saß gerade am Krankenbett und schlummerte ein wenig, als mein Diener plötzlich in das Zimmer stürzte und in steigender Hast uns mittheilte, daß in der Stadt Feuer ausgebrochen sei. Zugleich erscholl ein gründer Lärm auf der Straße und der ganze Himmel färbte sich blutroth. Die Hörner und Trommeln der Truppen ertönten in wilden Sturmflängen, Detachements von Soldaten eilten nach der Brandstätte, Volkshaufen joben heulend und jammernd mit Habseligkeiten, ganz Barna stand in Flammen!

Was dieser Brand bedeutete, war Jedermann sofort klar. In den Magazinern der türkischen Festung lagen alle Kriegsvorräthe der allirten Armeen aufgeschapelt, darunter 8 Millionen Patronen und eine Quantität Pulver, so groß, wie ich nie früher eine ähnliche ausgesprochen hörte. Erreichte das Feuer ein solches Magazin, so war wahrscheinlich nicht allein das ganze Material, sondern auch die gesammte in Barna befindliche Artree, die vorzüglichsten Generale, viele Tausende der besten Soldaten, die große Flotte im Hafen und für dieses Jahr

jeder Gedanke an ein Unternehmen gegen Rußland verloren. Die Bulgaren und Griechen hätten dieses Unglück wie einen Fingerzeig des Himmels betrachtet und sich wahrscheinlich in Masse gegen die Türken und ihre Allirten erhoben. Kurz es war gar nicht abzusehen, welche nothwendigen Konsequenzen ein solches Unglück gehabt hätte.

Doch diese Schaar von unheilvollen Feen wurde rasch von dem einen Gedanken der imminnten Lebensgefahr, in der sich jeder Mensch in Barna befand, zurückgedrängt. Die aufstiegender Magazine hätten Barna in ein Chaos von Trümmern und Leichen verwandelt und ein brennendes Magazin würde sofort das Aufsteigen aller andern verursacht haben. Alles wartete daher ängstlich auf den ersten fürchtbaren Knall, der das Signal des allgemeinen Unterganges sein sollte.

Mit einer großartigen Todesverachtung eilten die Soldaten und die höchsten Offiziere zur Brandstätte, um gegen das drohende Unheil unter steter Gefahr eines unrühmlichen und häßlichen Todes mit aller Kraft zu arbeiten. Auch ich wollte dahin, um zu helfen und den Zustand der Dinge näher zu sehen; aber mein kranker Freund beschwor mich dringend, ihn nicht in seinem Glend allein und mitten in der brennenden Stadt wie einen Hund umkommen zu lassen. Da er fortwährend Choleraanfälle hatte, so wäre es unmenschlich gewesen, ihn seinem Schicksal anheimzugeben. Ich entschloß mich daher zu bleiben und in dem Krankenzimmer an der Seite eines mit dem Tode Ringenden selbst einen grauenvollen Tod zu erwarten. Mein Diener lief zuweilen nach der Brandstätte und brachte Nachrichten über das Feuer nach Hause, die meistens sehr verworren und nie beruhigend klangen. Zehn volle Stunden dauerte diese qualvolle Ungewißheit, während der ich in jeder Minute den unfreiwilligen Flug in die Lüste anzutreten erwartete. Etwas Anderes ist es, im Kampf dem Tod entgegen zu gehen oder auch mit eigener Hand den Funken in die Pulvertonne zu werfen, die nach einer hartnäckigen Verteidigung Freund und Feind in ein gemeinsames Helbengrab betten soll. Aber in einer Start das Leben zu verlieren, welche durch Unvorsichtigkeit oder Brandstiftung in die Luft fliegt, ist ein Gedanke, dem kein Soldat einen Geschmack abgewinnen kann. Uebrigens trat, nachdem der erste Schrecken überstanden war, bei mir eine gewisse Anspannung und im Hinblick auf die Unabänderlichkeit meines Schicksals, das mich zu einer passiven Rolle verurtheilte, eine echt muslimänische dumpfe Ruhe ein.

Gegen Morgen war es endlich den verzweifelten Anstrengungen der Soldaten gelungen, durch Abtragen mehrerer Gebäude das Feuer in einen bestimmten Kreis zu bannen. Die Hauptgefahr war überstanden, der Schaden, obgleich an und für sich sehr beträchtlich, verhältnißmäßig ein geringer. Doch herrschte bei den Truppen eine ungeheure

Erbitterung gegen die Urheber der Katastrophe, die uns auf eine so schmachliche Weise dem Verderben weihen wollten. Darüber, daß die Feinde die Gesandte angezettelt hatten, waren wir Alle einig. Niemand nahm es aber unserm Feinde übel, daß er mit allen Mitteln die Vernichtung eines ungeheuren Zeisdröngmaterials, das wir auf seinen Boden zu schleppen und auf seine Städte loszulassen beabsichtigten, herbeiführen wollte. Unser Groll wandte sich nur gegen die bulgarischen und griechischen Hände, welche als Ausführungs-Werkzeuge an unserem Untergang arbeiteten. Was von derlei verdächtigen Individuen den Soldaten in die Hände fiel, hatte ein trauriges Biestelstücken zu übersehen, umso mehr, als viele Unvorsichtige gar nicht einmal ihre Schadenfreude verbargen, sondern offen zur Schau trugen. (Schluß folgt.)

Von einem Rittergute der Provinz Brandenburg hören wir folgende ergötzliche Geschichte, die sich daselbst kürzlich zugetragen hat. Der Besitzer des Gutes, Mitglied des Herrenhauses, hat einen Kandidaten der Theologie als Hauslehrer für seine Kinder bei sich. Gines Sonntags hatte der Kandidat die Vertretung des dortigen Predigers übernommen, der Krankheits halber nicht die Kanzel besteigen konnte. Die Gemeinde incl. des Besitzers des Gutes und dessen Familie, war versammelt und erwartete mit Spannung die Predigt des jungen Theologen, von der man sich bei seiner notorischen Bildung und Redegewandtheit etwas Außergewöhnliches versprach. Schon wurde der letzte Vers eines Kirchenliedes gesungen, aber der Herr Kandidat war noch nicht in der Sakristei. Der Küster suchte ihn ängstlich in und vor der Kirche, ohne ihn zu finden, er ging nach dem Schlosse, aber auch dort war er nicht anzutreffen. Hierauf durchstufte er den geräumigen Schloßgarten in allen Richtungen, und da wurde denn am äußersten Ende desselben der Verlorne nach langem Suchen entdeckt, aber in welchem Zustande! Er stand, das Konzept der Predigt in der Hand, in einer tiefen Grube, aus der er ein klägliches Hilfesgeschrei ertönen ließ, neben ihm kauerte heulend ein Hund. Bald klärte sich das Räthsel, wie er dahin gekommen war, auf. Um das Gut herum waren viele Fische, welche oft dem Schloßgarten ihren Besuch abstatteten, um auf die darin herumspazierenden Hühner Jagd zu machen. Ein Jäger des Gutsbesizers hatte nun, um die Fische einzufangen, am Abend vor jenem Sonntag an der Stelle, wo die Fische einzudringen pflegten, eine Grube gegraben und mit Reißig belegt. Ein Fuchs war auch wirklich in die Grube gefallen, mit ihm der ihn verfolgende Hund. Nach beiden stürzte der Kandidat hinein, als er die Predigt aus dem Konzept memorirte, an die noch einigermaßen verdeckte Grube trat. Meister Meinecke bewachte

der mit einem unendlich hohen Berge von Hanf beladen war, längs der äußeren Promenade am Schweidnitzerthor hin, dem mächtigen Bahnhofs zu. Als derselbe in die Nähe des Laufsteiges, welcher vom Stadtgericht aus über den Stadtpark führt, gekommen war, fing die Ladung plötzlich an zu brennen, so daß das helle Feuer schon mächtig heraufschlug. Da es zeitig genug bemerkt wurde und Wasser in der Nähe war, konnte der Brand ohne weiteren Schaden gelöscht werden. Es hatte sich nämlich durch Reibung eine Rabe entzündet und durch diese war das Feuer der Ladung mitgeteilt worden. Bei dem starken Winde hätte sich das Feuer gewiß bald über den ganzen Wagen verbreitet.

Eine kleine Wanderung vor das Schweidnitzerthor nach der Kleinburger Chaussee wird uns zwar betunden, daß die Natur Schönheiten ein Ende genommen, daß aber die dort wohnenden Herren Hausbesitzer im Schaffen neuer, nützlicher Einrichtungen keineswegs müde werden. Es ist hier besonders ein Umstand hervorzuheben, der schon längst einer Besprechung würdig war, nun aber doch zur Sprache kommen muß, da dessen endliche Beseitigung auf Privatkosten geschieht, die nicht unbedeutend sind. Es zieht sich nämlich an der linken Seite der Kleinburgerstraße seit Menschengezeiten neben der Chaussee ein unvermeidlicher Graben hin, der bis jetzt nicht als Wasserleitung, sondern nur als Kloak- und Schlammfänger gedient. Ein pestilenzialischer Geruch entstieg stets diesem Graben, und nicht bloß der Vorübergehende floh in Eile diesen Ort des Gräuels, sondern auch die Umwohnenden hatten starr darunter zu leiden. Im Sommer war es hier vor fauligem Geruch gar nicht auszuhalten, denn die liebe Sonne desillustrierte aus diesem angefüllten Schlamme ein Aroma, das jene Stelle zu einer zweiten Hundsgrotte umwandelte, wo kein lebend Wesen 5 Minuten erdauern konnte. Der neue Besitzer des an der Thorbarriere und dem Acker-Anteile gegenüberliegenden Grundstücks, Hr. Koblenshändler Born, hat nun mit eigenen Mitteln gegen diesen Uebelstand angekampt und ihn, weitläufig so weit sein Territorium reicht, ganz beseitigt, indem er auf seine Kosten diesen Graben in einen gemauerten Kanal umgewandelt, in welchem das Wasser ohne Störung abfließen und sich nicht so leicht Schmutz und Schlamm sammeln kann. Außerdem ist durch diese dichte Ueberdachung des Grabens dem etwaigen Geruche Einhalt gethan. Die Besitzer der nächstfolgenden Grundstücke, die Herren Zimmermeister Wien und Kuwede, folgen dem Beispiele des Herrn Born in lobenswerther Weise nach und überbeden den ominösen Graben eben mit Mauern, so daß mit der Zeit der angefangene Kanal sich weithin verlängern und der auf der Kleinburger Chaussee dahin wandernde Spatzgänger nicht mehr die Nase rümpfen wird, wie er es sonst gethan, wenn er einen Blick nach der linken Seite in den pontinischen Sumpf geworfen. Da zur Vollendung dieser Arbeit eine Menge Schutt nötig ist, so wäre es sehr wünschenswerth, wenn der wohlthätige Magistrat die städtischen Kärrner anwies, den Schutt, den sie täglich aus der Stadt schaffen, hier anzufahren, um die Herren in ihrem gemeinnützigen Unternehmen zu unterstützen und ihnen bedeutende Kosten zu ersparen!

Breslau, 23. September. Die gestrige „Schlesische Zeitung“ bespricht unter Locales die Concurrenz, welche mit Bezug auf die Sinfonie-Konzerte, die jeden Donnerstag im Wintergarten und bei Kuzner stattfinden sollen, eintreten wird, und zwar offenbar zu Ungunsten der Theaterkapelle. Beide Kapellen (nämlich die Theaterkapelle und die Musikgesellschaft Philharmonie unter A. Bilse) heißt es, sind tüchtig. Der Herr Referent ist demnach so gütig, die Theaterkapelle der Philharmonie gleichzustellen; man könnte dies für einen Scherz halten, käme der Ref. nicht später darauf zurück. Nach solcher Gleichstellung erscheint es in der That anmaßend von der Theaterkapelle, wenn ihr Abonnement für die Konzerte, welche doch nur bis 6 oder 7 Uhr dauern, und zu denen man sehr oft (wie der Herr Referent sagt) durch Gletscher und Schneeberge reisen muß, zwei Thaler kostet, während das Abonnement der Philharmonie nur einen Thaler beträgt, und der Weg zu Kuzner nicht mit solchen Schwierigkeiten verbunden ist; und doch ist das Konzert, welches von 4 bis gegen 10 Uhr dauert, dasselbe. Meint hier der Referent das Programm oder die Ausführung? Im letzteren Falle wollen wir ihn um sein Gehör nicht beneiden, denn bei aller Achtung vor dem Streben der Philharmonie, dürfte neuerdings, meinen wir, doch noch so manches Jahr vorübergehen, ehe es dieser Kapelle möglich sein wird, einen Vergleich mit der Theaterkapelle auszuhalten. Schließlich wollen wir noch bemerken, daß vor dem Baue des Kuznerschen Saales die Konzerte der Theaterkapelle im Wintergarten sehr voll waren, und die gefährliche Reise durch Gletscher und Schneeberge von den Besuchern stets glücklich zurückgelegt wurde, ohne daß man von zerstückelten Gliedern oder von Verschüttungen durch Lawinsturz etwas vernommen. Wer die Theaterkapelle hören will, wird die Gletscher nicht scheuen.

[Naturerkenntnis.] Wir haben den 24. Sept. und dabei eifigen Nordwind hier in Breslau; dennoch fliegen die Schwärme auf den Straßen und Gewässern so zahlreich und lustig, als lebten wir mitten im Sommer. Ist das nicht bemerkenswerth?

*** Görlitz, 21. September.** Die hiesige königliche Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Affessor Schütze hat in Preß-Angelegenheiten ein bemerkenswerthes Resoluit gefällt. Es giebt hier

ein Tageblatt, welches unter anderem auch amtliche Bekanntmachungen von Behörden in solcher Form aus andern Blättern nachdruckt, daß die Leser glauben können, das Tageblatt sei ein Organ dieser Behörden. In einem solchen Falle stellte nun eine theilweise Behörde ein Attest aus, wonach sie dem Tageblatte keinen Auftrag gegeben hatte, die, mit amtlicher Unterschrift versehenen Bekanntmachungen zu publiciren. Es war also kein Zweifel, daß eine Täuschung vorlag. Dennoch resolvirte die Staatsanwaltschaft, daß, obgleich das Verfahren nicht gerechtfertigt erscheine, eine strafbare Handlung nicht vorhanden sei. Dasselbe Tageblatt hatte auch versprochen, allen Abonnenten, die sich vor dem 1. Oktober 1857 melden würden, in jeder Nummer 6 Zeilen gratis zu inseriren. — Es erfreut sich sonach mittelst nachgedruckter Bekanntmachungen und gratis eingerückter Annoncen einer beträchtlichen Ziffer seines Inseratenjournal. Gewiß ein interessanter Beitrag zur Naturgeschichte der heutigen Tagespresse.

×× Gottesberg, 18. September. [Das neue Silberbergwerk.] Unser, mit wenig hübschen Gebäuden, dagegen von der Natur um so freigebiger geschmücktes, Städtchen, 1733 Fuß über dem Meere, betrieb früher einen lohnenden Bergbau, der 1701 glänzende Resultate versprach. Man war so glücklich, schöne stahlberbe Erze zu finden; sie hatten im Gehalt nach dem Centner 90 Pfund Blei und 1/2 Mark Silber. In der alten Fundgrube „Segen Gottes“ kam man im 15., 24. bis 30. Facht auf ein schwärzliches Erz, wobei ein weißgoldenes sich befand, welches in der Probe 1/2, zuweilen auch 1 bis 1 1/2 Mark Silber enthielt. Während sich aber in der neueren Zeit die Industrie mehr der Kohlenaubeute zuwendete und die Anstrengungen zur Silbergewinnung auf Gablau überging, ließ ein großes Handelshaus dicht südlich von Gottesberg einbrechen, wo der Weg nach Alt-Lässig führt. Der Erfolg war so ermunternd, daß die Arbeiten im bedeutenden Maßstabe fortgesetzt und jetzt so weit gediehen sind, daß der Bau der Maschinengebäude in naher Aussicht steht. Man steckt bereits den Bauplatz ab und fährt Materialien an; in der Umgegend ist diese merkwürdige Neuanlage nur unter dem Namen der Kramstächen Silbergrube bekannt und unseres Wissens noch nie öffentlich erwähnt.

† Kloster Grüssau, 18. Sept. Bethlehem. — Willmann's Gemälde daselbst. — Die große Orgel.] Der Mittelpunkt unserer gefälligen Zusammenkünfte bleibt noch immer der einsame, aber reizend gelegene Stationsort Bethlehem, ein halb Stündchen gen West am sog. Sidron (Bornsfluß) gelegen. Früher wohnte hier neben dem silberhellen Follenteiche ein Gießler, der seine Andacht in den vier oder fünf Stationskapellen des Wäldchens verrichtete. Der berühmte, 1660 erwählte, Abt Bernhard Rosa, welcher bis zum 1. November 1696 segensreich waltete, ist der Gründer Bethlehems, das nach der Säkularisation von Peter Scholz gekauft und zu einem vielbesuchten Vergnügungsort eingerichtet wurde. Im Augenblick bietet dieser höchst originelle, äußerst heterogen mit religiösen und weltlichen Bauten versehene, wohlbewaldete Platz eine Badeanstalt (5 Stübchen mit einfacher, aber genügender Einrichtung) und zahlreiche Vergnügungsräume, von denen wir diesmal das sogenannte Sommerhaus besonders hervorheben wollen, da nach der unabweislichen Versicherung eines hochwürdigen Kenners die darin enthaltenen Gemälde von Willmann, dem berühmten schlesischen Maler, herrühren. Sie stellen Begebenheiten aus dem alten Testamente vor und umkränzen den ganzen Pfad. Wenn es nun schon wenig erbaulich erscheint, daß der Pavillon der tanzlustigen Jugend geöffnet steht; so macht sich ein noch wichtigerer Tadel geltend, den wir ungesäumt berühren wollen. Der ganze seltsame Holzbau, den eine Säulengallerie umgiebt, erhebt sich nämlich mitten in jenem erwähnten Teich, der sein mineralisches Wasser dem Bade — mittels Saugpumpen etc. — überläßt. Zum Eingang leitet ein überdachter Holzgang, dessen Vorstrebungen verfault sind, wovon sich jeder Techniker sofort überzeugen kann. Wenn nun für diesen wohl 180 Jahr stehenden Tempel — errichtet von dem berühmtesten Abte Grüssau's und verziert mit werthvollen, von Willmann's Meisterhand gemalten, Bildern — nicht bald etwas Gründliches zur Erhaltung geschieht, so geht er seiner raschen Auflösung entgegen, welche nicht ohne Gefahr für die Besucher eine plötzliche sein muß! — Interessant wird es den Gläubigen sein, daß die herliche Orgel in der magnificen Klosterkirche soeben gründlich und glücklich hergestellt ist.

△ Reichenbach, 21. Septbr. Nachdem Se. kgl. Hoheit und die mandirirenden Truppen Stadt und Umgegend verlassen haben, ist

Alles wieder in die alte Ruhe zurückgekehrt. — Gleichsam als ob der Sommer nur auf das Ende der militärischen Übungen gewartet hätte, um dann dem Herbst zu weichen, ist mit dem letzten Tage empfindliche Kühle mit Regenschauern eingetreten, und wir sehen uns plötzlich in das Stadium gerückt, wo man unwillkürlich den Winter schon für den nächsten Nachbar hält. — Im Kreise klagen die Landwirthe über den großen Schaden, welchen die Feldmäuse anrichten, deren Anzahl noch nie so groß gewesen sein soll, als dieses Jahr. — Beim Aekern werden die Knaben mit stumpfen Besen angestellt, die dem Pfluge folgen, und die aufgesagten Mäuse tödten. Ein solcher Knabe tödtet oft an einem Tage mehrere Tausend Stück. — Außerdem wird viel Phosphor-Latwerge zur Vergiftung der Mäuse angewendet. — Ferner hat auch die von Herrn Landschaftsdirektor v. Rosenberglipinsky durch das „Breslauer Regierungs-Amtsblatt“ empfohlene Räucherungs-Methode auf mehreren Dominien Anwendung gefunden. — Auf den gräflich von Sandrezky'schen Gütern werden die Acker mit Gräben umzogen, und in diese Drainröhren gelegt, die als Fallen dienen, und täglich viele tausend Mäuse sich fangen lassen. — Alle diese Mittel sind in anderen Jahren zweckentsprechend, dieses Jahr aber, wo die Zahl der Mäuse eine so große ist, kann nach Urtheil erfahrener Landwirthe nur die Natur selbst helfen, wenn vielleicht durch starke Nebel oder andere Naturerscheinungen eine Vernichtung der gefürchteten Feld- und Scheunendiebe durch Krankheit eintritt.

Z-a. Ueber Oberschlesien.
(Schluß.)

Gehen wir zu einem andern Punkte über. Man sagt, der Oberschlesier stehe auf einer sehr niedrigen Geistesstufe, es fehle ihm aber auch an jeglicher Gelegenheit zur Fortbildung, zumal seine Literatur nur in Gebetbüchern besteshe und Frömmigkeit allein doch noch kein Fortschritt sei.

Tagegen behaupten wir, daß die sogenannte niedere Bildungsstufe des Oberschlesiers schon nach den Vergleich ausfällt mit vielen andern Völkern. Die preussische Regierung war von jeher unablässig bemüht, den Volksunterricht zu heben. Ueberall erheben sich neue Schulen, deren Oberschlesien überhaupt viele hunderte zählt. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß das Schulgewissen der Eltern und der Schulbeuch der Kinder kein besonders günstiger ist, indessen ist das ein Uebelstand, der sich wohl ziemlich allgemein in der ganzen Welt bei der niedern Volksklasse vorfindet. Der Mann, der im Schweiße seines Angesichts Alles aufbietet muß, um sein Leben zu erhalten, er und die Seinigen schämen nun einmal leider den Schulunterricht nicht so hoch, als wir Büchermenschen. Die nothwendigen Elementarkenntnisse sammelt sich auch der Oberschlesier. Durchwandern wir einmal die deutschen Gauen und mühen wir die Bibliotheken unserer deutschen Drecher, Arbeiter und Bauern, sind sie etwa angefüllt mit gelehrten und schönwissenschaftlichen Werken? Nun, es bedarf auch dessen nicht; es ist genug, wenn wir einen deutschen Bauer sprechen hören, damit erhalten wir sofort ein Zeugniß seines hohen Bildungsgrades. Was schadet es denn auch, wenn die große Masse des Volkes außer ihrer täglichen Arbeit nicht viel mehr kennt als das Gebetbuch? Was sind die fortgeschrittenen Völker ohne Religiosität? Sagt denn nicht die Schrift, daß Frömmigkeit nütze sei sowohl für dieses, wie für jenes Leben? Vir bonus sine Deo, nemo est sagt Seneca. Auch das ist augenscheinlich und eine leere Phrase, daß der Oberschlesier keine Gelegenheit zur Fortbildung habe. Wozu in aller Welt sind denn die ober-schlesischen Knappschaftsschulen, die Bürgerlichen, Schullehrerseminare und Gymnasien? In den kleinsten ober-schlesischen Städten finden sich sogar Schulen unter der Leitung von absolvirten Philologen. Will also der polnische Arbeiter sich höhere Bildung und Wissenschaft erwerben, so hat er dazu in seiner Heimath alle mögliche Gelegenheit. Man wird aber doch nicht verlangen, daß alle Oberschlesier jene Anstalten besuchen? Die polnische Sprache ist für den Oberschlesier kein Hinderniß — der Bildung. So viel Gründe hat auch der polnische Knabe, daß er deutsch lernt und damit — alle Wissenschaften und Disciplinen.

In unmittelbarer Anreihung an das Vorstehende betrachten wir noch die Klage, daß Oberschlesien so starkpöppig sei und sich nicht so leicht germanisiren lasse; denn Germanisirung Oberschlesiens, das ist das Universalheilmittel für dasselbe. Diese Ankläger und Doktoren Oberschlesiens kommen uns vor wie der also gezeichnete Arzt:

Lichtpuker ist der Arzt. Wenn in der Seele Haus Die Lebenssterze dunkler brennt, Geschäftig kommt der Mann gerent Und ruht das Licht — nicht selten aus!

Sie möchten mit Oberschlesien tabula rasa machen und es auspuken. Allein die Geschichte und Erfahrung zeigt, daß das gar schwer ist. Die preussische Regierung hat seit einem Jahrhunderte das Deutschtum in Oberschlesien zu verbreiten gesucht. So schickte man eine Zeit lang deutsche Schulamtskandidaten in polnische Elementarschulen, um dadurch die Kinder deutsch zu machen, allein der Erfolg war, daß die Kinder zuletzt weder deutsch noch polnisch sprechen konnten. Was hat man seit einem Jahrhunderte erzielt? So viel, daß in den Städten viel deutsch gesprochen wird. Die Landbevölkerung von etwa 800,000 Seelen spricht und denkt noch polnisch. Man kann ein Volk in einem Jahre erobern — aber nicht in einem Jahrhunderte den Volksgest. Schreiber dieser Zeilen ist kein Feind des Germanenthums in Oberschlesien; obgleich von polnischer ober-schlesischer Herkunft, ist er seit frühester Jugend in einer durch und durch deutschen Gegend aufgezogen worden, so daß er bei seiner Rückkehr ins (Fortsetzung in der Beilage.)

seinen uralten Schlauchtruf, erprang, nachdem er des Kandidaten Kleidung sehr stark zerlegt, auf dessen Schulter und aus der Grube heraus, in welcher der Küster nur noch den Kandidaten und den Hund vorfand. Der Kandidat war von dem Mißgeschick so angegriffen, daß er die Predigt nicht halten konnte und der Gottesdienst ausgesetzt werden mußte. (Ger.-Z.)

Hamburg, 21. Sept. Die „Hamburger Nachrichten“ berichten: „Ein Nord-anfall auf zwei hiesige Polizeioffizianten und die dadurch bewerkstelligte Flucht des Attentäters aus dem Detentionshause alarmirten vorgelesen unsere Polizeibehörde in ganz ungewöhnlicher Weise. Am 18. Sept. Abends war nämlich am Bord eines zur Reise nach England bereitliegenden Dampfschiffes von den die abgehenden Schiffe inspizirenden Offizianten ein Mann angehalten worden, welcher nicht mit genügender Rechtfertigung, sondern nur mit einer, auf den Namen eines Buchbindermeisters in Stettin lautenden Paskarte versehen war und dessen Benehmen bei dem mit ihm vorgekommenen Verbot nicht ganz unverständlich erscheinen mochte. Er wurde daher verhaftet und an die Wache auf dem großen Neumarkt abgeliefert, wo man ihn als einen nicht gehörig legitimirten nur oberflächlich biuirte, ihm jedoch eine Summe baaren Geldes und sonstige Sachen, die man bei ihm vorfand, abnahm. Am andern Morgen wurde er darauf zur ferneren Vernehmung über seine Herkunft und den Zweck und die Veranlassung seiner Reise nach dem Stadthause geführt. Dabeilich daß auf der Paskarte verzeichnete Alter mit dem weit jüngeren Aussehen des Arrestanten nicht übereinstimmte, so behauptete er dennoch beharrlich und mit ziemlicher Unbefangenheit, der rechtmäßige Inhaber der Karte, ein Buchbinder Schend aus Stettin, zu sein, und gab über die Ursache seiner Reise an, daß er Schulden halber von Stettin fortgegangen und Frau und Kinder daselbst zurückgelassen habe. Zu seinem Unglück erdient aber gerade während dieses Verhörs ein preussischer Polizeikommissar aus Stettin, welcher hier anwesend ist, um entweichende Verbrecher zu verfolgen, auf dem Stadthause, und als dieser auf den Arrestanten aufmerksam gemacht wurde, erklärte er, daß derselbe der Buchbinder Schend, den er genau kenne, nicht sei. Dies machte auf den Verhafteten einen sehr niederschlagenden Eindruck und veranlaßte ihn zu einer anderen Angabe über seine Personlichkeit. Er wollte nun ans Besen entweichen sein. Nachdem er sich bis dahin in dem Offiziantenzimmer aufgehalten hatte, wurde er alsdann unter strenger Bewachung auf den Arrestsposten geführt und hierauf, etwa um 1 1/2 Uhr, durch die Polizeioffizianten Frost, der seine Arrestation auf dem Schiffe bewirkt hatte, und Engel, Beide bekannt als zwei der thätigsten und entschlossensten Offizianten, nach dem Detentionshause am Sägerplatz gebracht, um am heutigen Tage zum weitern Verhör vor den Kriminalaktuar geführt zu werden. Da der stettiner Polizeibeamte in dem Arrestanten einen schweren Verbrecher vermuthete, so hatte man demselben bei seiner Abführung aus Vorhitz mittelst einer sogenannten „Müt“ vorn die Hände angekommen, von der Fessel bereit war und der Schreiber des Gefängnisses den Ueberlieferter in das Gefangenbuch eintrug, stürzte er sich mit einem Dolch oder zweischneidigen Messer, welche Waffe er aus seinem Rockarmel hervorgeholt hatte, mit dem Ausruf: „Du, Hund, bist an meinem Unglück Schuld!“ auf den Offizianten Frost, der bei dem Vult des Schreibers auf einem Stuhle saß, und vernunbete ihn durch einen Stich in die linke Schulter, nachdem der

Ueberfallene mehr auf seine Brust gerichtete Stöße glücklich abgewehrt hatte, so daß dieselben durch seine Kleidung nicht hindurch gedrungen waren. In demselben Augenblick warf sich der Offiziant Engel auf den Arrestanten, konnte, sich jedoch, ihn umfänglich, nur seines rechten Armes bemächtigen, worauf derselbe den Dolch in die linke Hand nahm und einen heftigen Stoß auf den rechten Oberarm des Offizianten ausführte. Der Schreiber, der gleichfalls zur Hilfe hinzusprang, erhielt eine drei Zoll lange Schnittwunde am Unterarm, auf der äußersten Seite des Handgelenks. Als der Letztere darauf hinter einem Schirm Schutz suchte, stach der Arrestant durch denselben hindurch, traf jedoch nur die Kleidung des Schreibers. Während die drei Verwundeten durch Schreck und starken Blutverlust an fernern Widerstand verhindert wurden, stürzte der Arrestant sich zur Thür hinaus, stieß den ihm in den Weg tretenden Inspektor des Detentionshauses auf die Seite und eilte zu der wenige Schritte entfernten Hausthür. Da er diese aber verschlossen fand, kehrte er wieder in das Annehmzimmer zurück, wo die Verwundeten in ihrem Blute lagen, und sprang, ohne Widerstand zu finden, aus der geöffneten Luftschleibe eines Fensters, welches bis auf diese eine Stelle durch ein eisernes Gitter geschützt ist, nach der Straße hinaus, nachdem er unter Zurücklassung seiner Wäse den Hut des Offizianten Frost ergriffen, sowie auch seine Wäse mitgenommen hatte. Unter diesem Fenster befindet sich eine ungefähr 5 Fuß tiefe Kellervertiefung, in die er, wie Nachbarn beobachtet hatten, hineinsiel; dennoch gelang es ihm, schnell wieder herauszuklettern und zu entkommen. Wie auf der Straße beschäftigte Arbeiter gesehen haben wollen, soll er über den Herrengraben in den großen Wädergang hineingelaufen sein. Ein dritter Polizeioffiziant, der sich in der Nähe des blutigen Austritts befand, eilte fort, um sich mit einem Knüttel zu bewaffnen; als er aber, sowie der Inspektor auf den Schauplatz zurückkehrte, war der Thäter bereits verschwunden, ohne daß man sofort wußte, auf welche Weise. Auf dem Stadthause, wohin die Schredensnachricht durch den dritten, unverwundeten Offizianten gelangte, wurden sofort die umfangendsten Maßregeln ergriffen, um den Verbrecher hier oder auf dem benachbarten Gebiete wieder zu ergreifen. Leider ist dies, so viel bekannt geworden, geschehen noch nicht gelungen. Die Verwundeten wurden von dem Polizeipundarzt verbunden, worauf derselbe die beiden Offizianten unter Beobachtung der nöthigen Vorsicht nach ihrer Wohnung bringen ließ. Lebensgefährlich sollen die Verwundungen glücklicherweise nicht sein. Ueber den entflohenen Thäter hört man, daß derselbe, wie sich später ergeben, aus Posen gebürtig und als ein aus einem preussischen Gefängnis entprungener Verbrecher bereits stedbriefflich verfolgt sein soll. Zu seinem Koffer hat man, dem Vernehmen nach, eine sehr bedeutende Summe Geldes vorgefunden. Sollte er nicht auch Geld, vielleicht in seinen Kleidern verborgen, mitgenommen haben, so dürfte er wohl im Stande sein, sich solches durch ein neues Verbrechen zu verschaffen.“

Die „Leipziger Zeitung“ enthält Folgendes: „Durch die theilnehmende Vermittelung des hiesigen königlich großbritannischen Generalconsuls, Herrn Ward, sind den Angehörigen Edward Vogel's von dem britischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Abschriften sämtlicher offiziellen Aktenstücke mitgetheilt worden, welche die Nachrichten über den Reisenden seit seiner eben so gefährlichen als interessanten Expedition nach Wadai enthalten. Aus denselben geht ganz unverkennbar hervor, daß die durch die öffentlichen Blätter verbreitete Schredensfunde von dem gewaltsamen Tode unseres lieben Landmannes keinesweges eine so authentische und widerprüchsfreie ist, als man anfangs fürchtete;

vielmehr ergibt sich aus denselben gar mancher Grund zur Hoffnung, Vogel sei wenigstens in dieser Weise nicht umgekommen. Denn a) fehlt alle und jede Angabe der Zeit (des Monats und Tages), in welcher die Katastrophe stattgefunden haben soll; b) existiren nicht weniger als dreierlei Gerüchte über den Grund des Todes: zuerst die Wegnahme des dem Sultan von Wadai gebürtigen Oberarmes, dann die Vermuthung, der Reisende habe große Schätze mit sich, und endlich der religiöse Fanatismus, weil er den mohammedanischen Glauben nicht habe annehmen wollen; c) berichtet Macquire aus Kuta bereits unterm 5. November v. J., Vogel sei todt, während das vor kurzem eingegangene offizielle Schreiben des Sultans von Komém und Worgu mit Angabe der Monate noch von seinen Reisen zu Anfang dieses Jahres spricht; d) haben die Voten, welche der für die Sache sich lebhaft interessirende Sultan von Worgu, dem Grenzlande von Wadai, nach letzterem Reiche selbst geschickt, kein Wort von Vogel's Tode berichtet, sondern nur von dessen Aufenthalt daselbst und seinen Vorbereitungen zur Reise nach Darfur. Es ist daher noch nicht alle Hoffnung, den tüchtigen Reisenden erhalten zu sehen, ganz aufzugeben, wenn wir auch nicht eben dazu ermuthigen wollen, da wir die Gefahren kennen und zu würdigen wissen, in welchen er seit Beginn seines großen Unternehmens schwebt; zu großer Verhütung aber gereicht es, daß der Vorstand des englischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Clarendon, den festen Willen ausgesprochen hat, kein Mittel unverzucht zu lassen, über Vogel's Schicksal volle Beweiskraft zu erlangen und ihn, sollte er, wie man fürchtet, gefangen gehalten sein, aus seiner Haft zu befreien.“

[Kassen-Diebstahl.] In der Nacht vom 17. zum 18. v. Mts. ist die Kasse des Kreisgerichts zu Oranienburg bestohlen worden. Bereits im Jahre 1854 wurde dieselbe beraubt, und trotz vielfacher polizeilicher Bemühungen blieben die Diebe unentdeckt. Ungeachtet ihrer Befestigungen ist es den Dieben heute Nacht gelungen, nachdem sie 3 sehr starke Thüren und 6 Schlösser zerbrochen, in das Kassengewölbe einzudringen, die sämtlichen hölzernen Behälter zu zerbrechen, und aus einem Kasten den Arbeitsverdienst der Gefangenen von 75 Thln. mitzunehmen. Die eisernen Gelschilde zu zerbrechen, ist ihnen jedoch nicht gelungen. Im Ganzen, meldet die „Ad. Z.“, sind 13 Schlösser demolirt worden. Ueber die Diebe selbst ist bis Abgang dieses Verichts nur ermittelt, daß 2 fremde Männer sich gestern aus einem Kaufladen eine eiserne Schmiege zum Spizen überbrachten und am Abend 8 Uhr eine Frau nach der hiesigen Stadtwache gefragt haben. Wahrscheinlich sind die Diebe bei ihrer Arbeit durch einen der hiesigen Nachtwächter, der des Morgens 3 Uhr im Gerichtsgebäude einen Lichtschein bemerkt, und deshalb an die Thüre geklopft hat, gestört worden. Die Polizei hofft, der Diebe habhaft zu werden.

Am 15. Septbr. ist auf der Sternwarte zu Düsseldorf von Dr. A. Luther ein bisher unbekannter Planet erster Größe entdeckt und beobachtet worden. Die Richtigkeit der Entdeckung ist bereits von der 2. Sternwarte zu Bonn anerkannt worden, so daß die Zahl der bekannten Planeten jetzt 55 beträgt, wovon 47 ihre Bahnen zwischen Mars und Jupiter beschreiben.

Beilage zu Nr. 445 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 24. September 1857.

(Fortsetzung.)

polnische Oberschlesien wieder von vorn anfangen und das Polnische erlernen mußte. Aber die Berechtigung verlangt, daß man mit einem Volkstamme nicht fortwährend experimentire, um ihn zu germanisiren, und daß man nicht der unreifen, annahmenden Ansicht sei, daß das Germanenthum die Inarnation alles Volksglücks sei. Das obereschlesische Volk ist trotz polnischer Sprache — durch und durch preussisch gesinnt. Es hat seine Unabhängigkeit an König und Vaterland stets gewahrt und in dem verhängnisvollen Jahre 48 besser gewahrt, als viele, niedrigere und höhere deutsche Intelligenzen. Ein tüchtiger Volksunterricht und bessere Volksbildung wird nicht erzielt, wenn man dem Volke seine Muttersprache nimmt. Der muß ein Abschüler in der Bildung sein, der nicht so viel einseht, daß der Mensch in der Muttersprache das Hauptmittel jeglicher Bildung hat. Hier in Oberschlesien kann das Volk die deutsche Sprache nur durch die polnische lernen. Die polnische Sprache muß in der Volksschule loco primario gelehrt werden. Das ist auch augenscheinlich jetzt der Weg, den die Staatsregierung einschlägt, und wir Oberschlesier können unserem Schulrathe Vorgeben nur dankbar sein, daß er besonders diese allein vernunftgemäße Bahn gegründet hat. Dabei sind wir weit entfernt, zu wollen, daß das Deutsche aus dem Elementarunterricht scheide, das hiesige uns polonisiren. Wir polnischen Oberschlesier sind trotz der polnischen Volkssprache durch tausendfache Bande an unsere deutschen Landsleute geknüpft und die deutsche Sprache durchzieht in tausend Kanälen und Aderu unser Land, wenn auch die Volksmasse nicht deutsch ist.

Bevor wir unsern Aufsatz enden, wollen wir jenen Leuten gegenüber, welche etwa in dem katholischen Elemente des Oberschlesiers die causa movens aller möglichen Lebelstände sehen, noch einmal energisch aufmerksam machen, daß die gebrauchlichen Anschuldigungen Oberschlesiens entweder übertrieben sind oder anderwärts noch mehr Geltung haben, so wie daß die katholische Kirche das Böse nicht begibt und pflegt, sondern haßt. Die Bösen in der Kirche sind aber kein Beweis gegen die Kirche. Wer dies meint, dessen Beweisführung gemahnt an jenen Türken, der, als er auf einer Galere nach Marseille hinüberdriftete, um sich taufen zu lassen, wieder umkehrte, weil er erfuhr, daß sämtliche, hier wegen schwerer Verbrechen angeklagte Aduzerer alte Christen seien. Dergleichen Früchte des Glaubens meinte er, könne man in Konstantinopel auch antreffen. Große Körper haben große Schatten, das gilt von allen Völkern, das obereschlesische Volk aber hat Lichtseiten genug, wenn auch solche, die auf dem Markte der Welt nicht besonders kurzweil und Geltung haben.

Natibor, 20. September. Uns Natiborern steht ein großes Vergnügen bevor: das alle Jahre stattfindende Wettrennen ist auf den 20. d. Mts. festgesetzt. Es ist dies für die Mehrzahl der Einwohner Natibors ein sehr erfreuliches Ereigniß, da man allgemein an dem Wettrennen Theil nimmt. Wir wollen hoffen, daß keine ungünstige Witterung störend einwirken wird. — Wie man hört, hat Sr. Durchlaucht der Herzog von Natibor beschlossen, eine neue Dampfbrauerei bauen zu lassen. Dieser Plan ist nur zu billigen, da die jetzige Schloßbrauerei nicht im Stande ist, die nöthige Quantität Bier zu liefern, denn wegen seiner besondern Vorzüglichkeit zieht Jedermann das Schloßbier allem andern Gebräu vor. Der zur Ausführung des Planes geeignetste Platz ist bereits auch gewählt. Es ist der dem Sekretär der herzoglichen Kammer Herrn Kamolz gehörende Garten. Nur wäre noch zu wünschen übrig, daß das von der neuen Dampfbrauerei gelieferte Bier eben die Trefflichkeit, das Angenehme, Kräftige und alle die Eigenschaften des jetzigen Biers beibehalten möchte. — Es ist zu beklagen, daß so große Unglücksfälle, wie der letzte Brand zu Sudob der Bewohner der umliegenden Dörfer in der Behandlung der Reibhölzer nicht vorsichtiger macht. Leider hören wir oft, daß in den benachbarten Dörfern Feuersbrünste zum Ausbruch gekommen wären, wenn man nicht zeitig energische Maßregeln darüber getroffen hätte. In dem eine Meile von hier gelegenen Dorfe Mosurau ist ebenfalls vor einigen Tagen Feuer ausgebrochen, glücklichweise ist dem Brande bald Einhalt gethan worden und haben die Mosurauer nur die Einäscherung zweier Feuerstellen zu beklagen. Wünschenswerth wäre es, wenn die Nachrichten von Feuersbrünsten mit dieser endlich ihr Ende erreichten. — Leider verfolgt uns ein ungünstiges Geschick mit schlechter Witterung, auch macht eine empfindliche Kälte das allmähliche Herannahen des Winters bemerkbar. Unbestritten übt dieses auch theilweise seine Wirkung auf die Theuerung der Eier und Butter aus, welche im Preise, die Mandel Eier fünf Silbergroschen, das Quart Butter dreizehn bis vierzehn Silbergroschen sind. Bei dieser Höhe der Preise wäre den Hausfrauen zu rathen, für den Winter vorzusehen, da keineswegs ein Fallen, vielmehr ein Steigen der Preise in Aussicht steht. Dagegen ist das Obst in Massen für mäßigen Preis zu kaufen, so für einen Silbergroschen 100 bis 120 Stück Pflaumen.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Wie unser „Stadtblatt“ ausführlich meldet, ist in Betreff unseres Braunbrennwerkes, „Allsgut“ unterhalb der Siegeshöhe nunmehr den Eigentümern die Beleihungs-Urkunde von dem hohen Ministerium zugeworfen und die Grenzsteinlegung in der vergangenen Woche erfolgt. Es steht somit dem Verkauf der Kohle nichts mehr entgegen und ist auch bereits von vielen Seiten davon Gebrauch gemacht worden. † Görlitz. Da Sr. Majestät der König am 22. d. M. in Mustau eintrafen wird (die Ankunft Sr. Majestät ist bereits im gestrigen Mittagsblatt der Bresl. Ztg. gemeldet worden), wird sich Mittwoch den 23. d. M. eine Deputation des Magistrats, bestehend aus den Herren Bürgermeistern Sattig und Fischer und Stadtrath Geisler, nach Mustau begeben, um Sr. Majestät ehrenbeiläufig zu begrüßen. — Die Kaserne, eines der größten Bauwerke unserer Stadt, wird jetzt unter Dach gebracht, mithin ist Hoffnung vorhanden, daß der Bau im Jahre 1858 gänzlich vollendet sein wird. — Der kaufmännische Verein wird zum 1. Oktober d. J. seine erste Versammlung im ehemaligen Café nationale im Hotel zum „braunen Hirs“ abhalten. Die Mitgliederzahl beläuft sich bereits auf 60 Personen. — Am 21. d. M. findet die Einweihung des Lehrers Braun'schen neuen Schullokales statt. — Von dem von der hiesigen naturforschenden Gesellschaft herausgegebenen Werke: „Geognostische Beschreibung der preussischen Oberlausitz, theilweise mit Berücksichtigung des sächsischen Antheils“, ist jeben die erste Lieferung nebst Atlas, zum Preise von 15 Sgr. für die Mitglieder der Gesellschaft, im Druck erschienen und ausgegeben worden. Das Ganze ist auf zwei Lieferungen berechnet; die Ausstattung ist eine vortreffliche. — In letzter Stadtverordneten-Sitzung ist auch, wie das „Tageblatt“ meldet, das Projekt der Produktbörse zur Verhandlung gekommen. — Die geschmackvolle und bedeutende Georginen-Ausstellung des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Hertel wird zahlreich besucht; sie befindet sich im Saale des Hotels „der Stadt Düsseldorf“. — Sonntag den 26. d. Mts. feiert die naturforschende Gesellschaft im Saale des „braunen Hirs“ ihr Stiftungsfest. — Am 20. d. M. fand zu Hermsdorf das alljährliche Kinderfest statt. — Die Grabung des Schachtes zu dem großen Kohlenlager ist bereits so weit vorgeschritten, daß man nur noch 10 Fuß weitere Tiefe nöthig zu haben glaubt, um schon Braunkohlen zu Tage fördern zu können. — Die zweite Kleinräuber-Bewahranstalt nebst der Döringischen Stiftung wird am 15. Oktober eröffnet werden. — Der görlitzer „Anz.“ meldet folgendes über eine Chaussee, die theilweise verschont werden soll: „Die görlitz-mieschter Chaussee soll ihren Aktionären, darunter Görlitz mit 20,000 Thlr. figurirt, wenig oder gar keine Renten gebracht haben, denn die Rechnungs-Resultate sind auch hier unbelohnt geblieben; sie mißten denn im Ziel „Insgemein“ in Einkünfte gebracht worden sein. Jetzt handelt es sich darum, welcher Theil die Chaussee sich will schenken lassen, und dürfen wohl die Kreise Görlitz und Rothenburg dazu geneigt sein. Die Chaussee ist in sehr gutem Zustande, aber die Frequenz scheint sehr gering zu sein.“

△ Hoverswerda. Am 14. d. Mts. wurde Abends auf der spremberger Chaussee, nicht weit des Kaffeehauses, ein Mensch, ein gewisser Wittich aus Lohja, von einem Kalksteinwagen überfahren und am andern Morgen todt auf der Chaussee gefunden, ohne daß von Seiten des Fuhrmanns irgend eine Anzeige eingegangen war.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

s. Rawitsch. Noch immer und fast aus allen Ländern Europa's bringt der Wohlthätigkeitsstern Gaben der Liebe für das durch des Feuers Wuth vernichtete Bojanowo, welche Stadt in ihrem früheren Wohlstande stets an der

Spitze stand, wo es galt, die Thränen des Unglücks zu trocknen. Gehoben und gestützt durch die allgemeine Theilnahme, beginnen die Zurückgebliebenen sich, so weit es unter den Umständen möglich ist, wohnlich einzurichten; auch zeigen bereits Spuren von Gewerbebetrieb die Anfänge socialen Lebens. Das Komitee, die Behörden, edle Männer der Umgegend aus allen Ständen opfern ihre Zeit und Mühe, um den Abgebrannten thatkräftige Hilfe zu bringen, und eine so vereinte Kraft thätiger Menschenliebe giebt der Hoffnung Raum, nicht nur, daß der höchsten Noth in der nächsten Zeit wird abgeholfen werden können, sondern daß auch schon im folgenden Jahre ein, wenn auch verhältnismäßig kleiner Theil der Stadt aufgebaut werden wird. Neben diesen erfreulichen Erscheinungen zeigen sich indeß auch Schattenseiten, die man zwar öffentlich bespricht, aber in der Presse ganz ignorirt. Ich meine hierunter den Erfindungsreichtum, der Gerichte entstehen und in alle Winde ausposaunen läßt, ohne daß sich bis jetzt Jemand gefunden hätte, dieselben zu widerlegen. Möglich, daß unsere Korrespondenten dies aus dem nicht zutreffenden Grunde unterlassen haben, es könnte die Berichtigung solcher das traurige Ereigniß ausmüthender Fabeln die allgemeine Theilnahme für die Abgebrannten vermindern; weise haben sie aber sicherlich nicht gehandelt, weil diese Unterlassungsünde die Folge gehabt hat, daß dergleichen Fabeln weiter geponnen wurden und unter andern Veranlassung gaben, daß die Ehre eines achtbaren Mannes, wenigstens für den Augenblick beschlögelt wurde. Wenige Tage nach dem Brande las man nämlich in mehr als einer Zeitung, daß der Müller Käbsch, der ein so tragisches Ende genommen, mit seiner Familie im Keller, sein in Werthpapieren bestehendes Vermögen umschlungen haltend, erstickt gefunden worden sei. Eine Zeitung gab dieses Vermögen auf 20, eine andere auf 20, und wieder andere auf 40,000 Thlr. an, und diese Fabel erhielt sich, obgleich allgemein bekannt war, daß der Verstorbene vor nicht langer Zeit sein Vermögen auf nicht den zwanzigsten Theil jener Summe etlich erbärtet hatte. — Der vom Gericht abgeordnete Kommissarius, der den Nachlaß aufzunehmen hatte, fand zwar ein vom Verstorbenen eigenhändig geschriebenes Verzeichniß seiner Werthpapiere vor, es ermittelten sich auch diese bis auf 2, deren Nummern der Verstorbene selbst roth unterstrichen hatte; allein es fehlte doch sehr viel zu 40,000 Thlr. Natürlich mußte das Fehlende entrentet werden sein und selbst die „Zeit“ berichtete erst kürzlich, daß der „ungeheure“ Nachlaß wie von unsichtbarer Hand entführt, plötzlich verschwunden sei. Aber die Fama verstand es, auch diese unsichtbare Hand zu ermitteln. Unter den Männern, die noch während des Brandes aus Anstich nach Bojanowo geeilt waren, aber da nichts mehr zu retten war, zurückkehrten, um noch des Nachts für die Abgebrannten Lebensmittel zu schaffen, befand sich auch der hiesige Kreisrichter Koenig, eine allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit. Ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen, war er schon am folgenden Morgen wieder in Bojanowo, um den Hungerigen Nahrung zu spenden. — Sein Weg führte ihn bei dem Hause vorbei, aus dessen Keller man eben die Leiden der Käbsch'schen Familie fortzutragen, so wie die dort ausgelegenen Gelder und Papiere wegzuschaffen im Begriff stand. Da er sich nicht berufen fühlte, von Amts wegen einzuschreiten, so beschränkte sich seine Betheiligung darauf, den Personen, die er mit dem Fortschaffen der Papiere beschäftigt sah, zuzurufen, daß sie mit denselben ja vorsichtig umgehen möchten, weil sie wohl Geldwerth enthalten könnten, und er verließ alsbald die Stätte des Unglücks, die wohl hunderte von Personen umstanden. Allein auch diese wohlgemeinte Theilnahme sollte er hart büßen. Da zwischen der Summe der Zeitungs-Korrespondenten und der Summe des vorgefundenen Nachlasses ein erheblicher Unterschied sich herausstellte, so wurde diese eingebildete Differenz mit der Anwesenheit des Kreisrichters Koenig in einer die Geseßlichen empfindlich berührenden Weise in Verbindung gebracht und dies beleidigende Gerücht selbst von Personen, die ein Interesse zur Sache hatten, verbreitet. — Es blieb daher dem schwer getränkten Manne nichts weiter übrig, als die amtliche Ermittlung des Sachverhalts zu beantragen, durch die sich denn auch bald seine völlige Unschuld, an der kein vernünftiger Mensch gezweifelt hätte, zugleich aber auch die Lehre herausstellte, wie Noth es thut, auch dem unsinnigsten Gerücht zeitig genug entgegen zu treten. Eine Genugthuung erhielt derselbe dadurch, daß noch während der amtlichen Ermittlungen in diesen Tagen eine Deputation aus Bojanowo, bestehend aus den angesehensten Personen des Orts, dem körperlich und geistig ganz rüstigen Bürgermeister Arendt, dem Stadtverordneten Wänsch, dem Distrikts-Kommissarius Rittmeister Werenst und dem Hr. Legat, bei ihm erschien und ihm Namens der Stadt ihr tiefes Bedauern über die ihm wiederfabrene schwere Kränkung, zugleich aber auch ihren Dank für die aufopfernde Hilfe, die er den Abgebrannten gleich nach dem Brande geleistet, aussprach.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Stettin, 22. Septbr. Ueber die Zugeständnisse, welche den auf Grund der sogenannten Normativ-Bedingungen ins Leben gerufenen Privatbanken neuerdings gewährt worden, giebt der nachstehende Erlaß der Minister für Handel u. d. Finanzen an den Oberpräsidenten der Provinz Posen (datirt vom 4. Sept.) nähere Auskunft. Der Erlaß lautet:

Die Grundzüge, nach welchen bisher bei der Concessionirung von Privat-Aktien-Banken verfahren worden ist, haben neuerdings einer wiederholten Erwägung unterlegen. Es ist dabei für zulässig erachtet worden, dem Geschäftsbetriebe der bereits gebildeten Anstalten dieser Art nach gewissen Richtungen hin, in so weit dies von den Beihilgen genützt werden sollte, einen weiteren Spielraum zu verstaten, und zwar in folgenden Punkten:

1. Nach den bisher festgestellten Grundzügen — § 13 Nr. 1 des Statuts der Privat-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen — haben nur solche Wechsel im Discontogeschäft der Privatbanken angenommen werden dürfen, aus denen wenigstens drei solide Verbundene hatten. Es wird sich zwar in eigenen Interesse des Bankgeschäftes empfehlen, diesen Grundatz auch für die Folge als die Regel aufrecht zu erhalten. Sofern indessen eine Erweiterung des betreffenden, in den Statuten niedergelegten Grundzuges dahin beliebt werden sollte, daß die Direction zu ermächtigen wäre, in gewissen Fällen, worüber das Nähere in einer von der General-Versammlung festzustellenden Instruktion bestimmt werden könnte, auch Wechsel mit nur zwei Unterzeichneten, würden wir einer entsprechenden Abänderung der Statuten nicht entgegen sein. Es bliebe dann den General-Versammlungen vorbehalten, durch die in die Instruktion aufzunehmenden Bestimmungen Vorkehrung zu treffen, daß durch diese Erleichterung der Annahme von Geselligkeitswechseln nicht Vortheil geleistet werde.

2. Bisher ist den Privatbanken nur die Annahme unverzinslicher Depositen gestattet gewesen — § 13 Nr. 4 des Statuts der dortigen Privat-Bank. Wir würden es für zulässig erachten, diese Befugniß auch auf die Annahme verzinslicher Depositen — ohne Verbriefung, gegen Ausfertigung auf den Namen des Einzählers lautender Empfangsbekanntnisse — auszu dehnen, insofern bei der Annahme derselben eine Kündigungssfrist von nicht weniger als zwei Monaten vorbehalten, der Betrag der gegen Verzinsung anzunehmenden Gelder auf die Höhe des eingezahlten Aktien-Kapitals der Bank beschränkt und für die Empfangsbekanntnisse eine Zahlung in Vorschlag gebracht wird, welche den Mißbrauch des Umlaufs derselben als Papier auf porteur ausschließt.

3. Nach den bisherigen Erfahrungen ist der Umlauf der größeren, von den Privatbanken ausgegebenen Noten hin und wieder auf Schwierigkeiten gestoßen, und man hat es als wünschenswerth bezeichnet, in § 16 des Statuts der Privat-Aktien-Bank für das Großherzogthum Posen vorgezeichnete Verhältniß in dem Sinne zu ändern, daß ein relativ größerer Theil der Noten in kleineren Abschnitten ausgegeben werden dürfe. Inwiefern hierbei vorzugsweise eine Vermehrung der Zehnthalerscheine angestrebt worden ist, wird den bezüglichen Wünschen auch ferner nicht entgegen werden können. Dagegen wird es für statthaft erachtet werden, einen größeren Theil der Noten als bisher, in Abschnitten zu 20, resp. 50 Thlr. auszugeben. Demgemäß wird es sich empfehlen, den § 16 des Statuts der dortigen Privatbank etwa durch folgende Bestimmung zu ersetzen: „Die Noten dürfen nur auf Beträge von 10, 20, 50, 100 u. 200 Thlr. preussisch Courant lauten. Der Gesamt-Betrag der zu 10 Thlr. ausgestellten Noten soll die Summe von 100,000 Thlr. nicht übersteigen. Ueber das Verhältniß, in welchem bei der Emission der übrigen 900,000 Thlr. von den Abschnitten von 20 bis 200 Thlr. Gebrauch zu machen ist, können von den Ministern für Handel und die Finanzen maßgebende Bestimmungen getroffen werden.“ Wir würden, wenn das Statut in dieser Weise abgeändert werden sollte, keinen Anstand nehmen, der dortigen Privatbank bis auf Weiteres die Ausgabe von Zwanzig-Thaler-Noten bis zu dem Betrage von 400,000 Thalern zu gestatten, und die Vertheilung des Ueberrestes der Circulation in Abschnitten zu 50, 100 und 200 Thalern dem Ermeßen der Bankverwaltung zu überlassen.

4. Die Befugniß zur Errichtung von Agenturen ist der dortigen Privat-Bank verjagt worden, weil bei dem relativ nicht beträchtlichen, ihr zu Gebote stehenden Betriebskapitale eine Verpflüchtung ihrer Kräfte nicht zweckmäßig erschien. Sollte namentlich mit Rücksicht auf die vermehrten Geschäfte, welche

bei Annahme verzinslicher Depositen zu erwarten sind, auf die Berechtigung zur Errichtung von Agenturen innerhalb der Provinz Posen Werth gelegt werden, so würden wir einer entsprechenden Ergänzung des Statuts nicht entgegen sein. Es wird dann aber zugleich darauf ankommen, die Befugnisse und Verpflichtungen, welche den Agenturen, namentlich in Betreff der Einlösung der Noten, beizulegen sein werden, bestimmt festzustellen.

5. Bei Einräumung der oben unter Nr. 1 und Nr. 2 und 2 erwähnten erweiterten geschäftlichen Befugnisse würde die im § 18 des Statuts der polner Privatbank enthaltene Bestimmung über die in der Notenmasse bereit zu haltenden Deckungsmittel in der Art abzuändern sein, daß Effecten als zur Ergänzung des Notenbedarfs-Fonds überall nicht mehr geeignet betrachtet werden dürften. Dieser Deckungs-Fonds würde vielmehr stets mindestens bis zu einem Drittel des Betrags der umlaufenden Noten aus baarem Gelde, und mit dem ganzen Reste aus distincten Wechseln zu bestehen haben.

Wir eruchen Gn. Hochwohlgeboren, den Verwaltungsrath der dortigen Privatbank durch den Regierungs-Kommissar von Obigem Kenntniß zu geben, und denselben zu einer Aeußerung darüber zu veranlassen, ob er einer zu diesem Behufe einzuberufenden General-Versammlung der Aktionäre Anlaß geben will, über eine entsprechende Abänderung der §§ 13, 16 und 18 des Statuts Beschlüs zu fassen. In diesem Falle ist der Verwaltungsrath zu veranlassen die zu formulirenden Abänderungsvorschläge zu dem Statut vor der Vorlegung an die General-Versammlung uns zu näherer Prüfung einzureichen. Ein gleiches Verfahren wird sich empfehlen, wenn der Verwaltungsrath bei diesem Anlasse etwa noch andere Statutsveränderungen in Vorschlag zu bringen beabsichtigt gollte.

London, 19. Sept. [Bankausweis.] Noten in Umlauf 18,872,825 Pfd. (Abnahme 374,015 Pfd.), Metallvorrath 11,218,461 Pfd. (Abnahme 272,852 Pfd.). — Ungünstig ist in diesem Ausweise bloß die Abnahme des Metallvorraths. Die Reserve hat sich etwas vermehrt. Die anderen Posten gleichen sich ziemlich aus.

Der Bankausweis ist nicht sehr günstig, selbst auch die heute angelangten ausführenden Berichte aus Calcutta, welche dem „Globe“ günstig erscheinen, haben an der Börse keinen Eindruck gemacht. Consols eröffneten und schlossen zu 90%, $\frac{1}{2}$ Geld und 90% $\frac{1}{2}$ Rechn. Stimmung ist für Consols wie ausm. Fonds flau geblieben.

† **Breslau, 23. Septbr. [Börse.]** Bei sehr mäßigem Umsatze bewegte sich die Börse heute in guter Haltung und sämtliche Aktien wurden höher bezahlt. In Kreditpapieren fand keine wesentliche Veränderung statt. Für erstere Devisen blieb die günstige Meinung bis zum Schluß vorherrschend. Fonds offerirt.

Darmstädter 101 $\frac{1}{2}$ Br., Luxemburger —, Dessauer —, Geraer —, Leipziger —, Meiningen —, Credit-Mobilier 100% bez. und Br. Thüringer —, süddeutsche Zettelbank —, Koburg-Gothaer —, Commanndit-Antheile 103 $\frac{1}{2}$ bez., Bofener —, Jaffner —, Genfer —, Waaren-Kredit-Aktien —, Nabebahn —, schlesischer Bankverein 80 $\frac{1}{2}$ Gld., Berliner Handels-Gesellschaft —, Berliner Bankverein —, Ränthner —, Eljagbahn —, Zehnbahn —.

§§ **Breslau, 23. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.]** Roggen fest und höher bei wenig Umjaz; Kündigungsscheine und loco Waare 38 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. diesen Monat 38 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 38 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Oktbr.-Novbr. 39 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezbr. 40 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., 40 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Januar-Februar 1858 —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 43 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — Rüböl fest und höher bei ziemlichem Umjaz; loco 14 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Septbr. 14 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 14 $\frac{1}{2}$ bis 14 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktbr.-Novbr. 14 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. —, April-Mai 14 $\frac{1}{2}$ —14 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — Kartoffel-Spiritus fest und Preise höher bei mäßigem Umjaz; pr. diesen Monat 11 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Septbr.-Oktbr. 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Oktbr.-Novbr. 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 1858 —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 10 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld.

§§ **Breslau, 23. Septbr. [Produktenmarkt.]** Die Zufuhren zum heutigen Markte waren nicht sehr bedeutend; für Weizen war eine flauere Haltung vorhanden, alle anderen Fruchtarten erfreuten sich dagegen eines regen Begehrs und die Preise zur Noth wurden willig angelegt.

Weißer Weizen.....	78	82	86	88	Sgr.
Gelber Weizen.....	74	76	80	82	„
Brenner-Weizen.....	60	65	68	70	„
Roggen.....	45	47	49	51	„
Gerste.....	44	46	48	50	„
Hafer.....	30	32	34	35	„
Erbsen.....	60	65	70	76	„

Deliaaten waren auch heute gut begehrt, doch nur sehr sparsam offerirt, und es wurden daher höhere Preise bewilligt. Winterraps 106—110—113 bis 116 Sgr., Winterrüben 102—105—107—109 Sgr., Sommerrüben 88—90 bis 92—93 Sgr. nach Qualität.

Rüböl fest; loco 14 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 14 $\frac{1}{2}$ —14 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezbr. und Januar 14 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1858 blieb 14 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus höher, loco 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. en détail bezahlt. Für neue rothe Kleesaaten war auch heute lebhaftige Frage und mußte bei geringem Angebot höher bezahlt werden; für weiße Saaten in feinen Sorten war der Begehrt auch ziemlich gut, doch im Werthe unverändert.

Nothe Saat 18 $\frac{1}{2}$ —19 $\frac{1}{2}$ —20—20 $\frac{1}{2}$ Thlr. „	nach Qualität
Weisse Saat 18—20—22—23 Thlr. „	nach Qualität

An der Börse war es mit Roggen bei geringem Geschäft ziemlich unverändert; Spiritus steigend und wurde Mehreres gehandelt. — Roggen pr. Septbr. und Septbr.-Oktbr. 38 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 38 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Oktbr.-Novbr. 39 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 40 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1858 blieb 43 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — Spiritus loco 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., pr. Septbr. 11 $\frac{1}{2}$ —12—11 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Septbr.-Oktbr. 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktbr.-Novbr. 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezbr. 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 1858 blieb 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 10 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

L. **Breslau, 23. Septbr.** Zint loco 9 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 9 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gld. — Die Borräthe sind zwar klein, aber die Empfindlichkeit des Geldmarktes ist zu groß, als daß ein rechter Handel in Zint zu Stande gebracht werden kann. Ein ruhiges Verhalten der Zinhaber scheint das sicherste Mittel zur Erlangung der früheren Preise zu sein.

Breslau, 23. Sept. Wasserstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Liegnitz. Weißer Weizen 78—82 Sgr., gelber 75—80 Sgr., Roggen 48—52 Sgr., Gerste 44—48 Sgr., Hafer 32—34 Sgr., Erbsen 58—60 Sgr., Kartoffeln 13—15 Sgr., Pfd. Butter 7 $\frac{1}{2}$ —8 Sgr., Schod Eier 18—20 Sgr., Centner Heu 25—27 Sgr., Schod Stroh 5 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ Thlr., Schod Sandquarn 18—19 Thlr.

Sagan. Weizen 77 $\frac{1}{2}$ —85 Sgr., Roggen 50—52 $\frac{1}{2}$ Sgr., Gerste 47 $\frac{1}{2}$ bis 52 $\frac{1}{2}$ Sgr., Hafer 36 $\frac{1}{2}$ —41 $\frac{1}{2}$ Sgr., Erbsen 72 $\frac{1}{2}$ —77 $\frac{1}{2}$ Sgr., Kartoffeln 16—20 Sgr., Stroh 4—4 $\frac{1}{2}$ Thlr., Heu 45—60 Sgr., Butter 7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$ Sgr., Mandel Eier 5 Sgr.

Fauer. Weißer Weizen 85—95 Sgr., gelber 70—80 Sgr., Roggen 49 bis 53 Sgr., Gerste 43—47 Sgr., Hafer 32—34 Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Der uns vorliegende Jahresbericht für 1856 giebt eine sehr eingehende Uebersicht über die Bertheilung der obereschlesischen Bahn, welche, anfänglich nur zur Verbindung von Breslau durch Oberschlesien bis zur Landes-Grenze zum Anschluß an die Kaiser Ferdinand-Nordbahn bestimmt, um eine die Gruben und Hütten im obereschlesischen Bergwerksbezirk unter einander und mit der Hauptbahn verbindende Eisenbahn, so wie um den Bau einer Eisenbahn von Breslau nach Posen nebst einer Abzweigbahn von Lissa nach Glogau erweitert worden ist. Mit dem 1. Januar d. J. ging die Verwaltung des Unternehmens an die königliche Direction über. Von demjenigen Bahnprojekten, für deren Concessionirung sich die Gesellschaft in dem Betriebsberichts-Jahre vom 17. September v. J. ein vorzugsweises Anrecht gesichert hat, ist bis jetzt noch keine in Angriff genommen. „Die Lage des Geldmarkt-

*) Vermuthlich ist in der uns vorliegenden Abschrift an dieser Stelle ein Schreibfehler; der Sinn indessen ist klar. A. Red.

tes", sagt der Bericht, läßt es an und für sich wünschenswerth erscheinen, mit der Ausführung neuer Unternehmungen nicht zu sehr zu eilen, vielmehr vorab auf die vollständige Herstellung und Konsolidirung der bereits vorhandenen Unternehmungen Bedacht zu nehmen.

- 1) der Mehrbedarf an Baukosten der Hauptbahn über das Anlagekapital derselben (12,907,000 Thlr.) im Betrage von 216,044 Thlr.,
2) der Mehrbedarf an Herstellungskosten der Zweigbahnen im ober-schlesischen Bergwerks- und Hüttenvereine über das Anlagekapital (2,543,000 Thlr. Prioritäten Litt. C. und D.) im Betrage von 474,548 Thlr.,

zusammen also die Summe von 690,592 Thlr. Da das Anlagekapital Litt. C. 6,303,100 Thlr. beträgt, so bleibt es dem nächsten Geschäftsbericht vorbehalten, über die Verwendung des bedeutenden Restes Aufklärung zu geben.

Die vorbehaltenen neuen Bahnlängen, nämlich: a) die von Tarnowitz über Kuba zum Anschluß an die Rensga-Nicolaier Zweigbahn, b) die von Wosen nach Bromberg,

Was nun die Betriebsverhältnisse angeht, so fordert der Bericht die drei Bestandtheile des Unternehmens, die Hauptbahn, die Breslau-Posener Bahn und die Zweigbahnen im ober-schlesischen Bergwerks- und Hüttenvereine.

Auf der Hauptbahn ergab das verfloßene Jahr eine nicht unerhebliche Verkehrssteigerung, obgleich der Friedensschluß derselben ihren Antheil an den durch die Blockade veranlaßten russischen Landtransporten wieder entzog.

Die reinen Betriebsausgaben stellten sich auf 1,934,667 Thaler; außerdem wurden aus dem Referendonsfonds bestritten 233,924 Thlr. Der Ueberschuß stellte sich also auf 1,416,066 Thlr. Die Betriebsausgaben betragen 58,50 Prozent der Bruttoeinnahmen, gegen 60,18 Prozent im 1855.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes items like 'für Zinsen und Amortisation der Prioritäten Litt. A. B. D.', 'Beitrag zum Güter-Affekuranz-Fonds', 'Reserve-Fonds', etc.

Der Referendonsfonds hatte eine Gesamt-Einnahme von 226,392 Thlr. (einschließlich der reservirten, jetzt fälligen 50,000 Thlr.) eine Ausgabe von 177,742 Thalern und betrug am Schluß des Jahres 232,924 Thlr.

G. Fast jeder Monat bringt Tarif-Änderungen auf der Ober-schles. Eisenbahn und das beteiligte Publikum muß dadurch immer mehr die Ueberzeugung gewinnen, daß die entscheidende Stelle noch immer nicht eine bestimmte Ansicht von den Verhältnissen und Bedürfnissen des Verkehrs in unserer Provinz gewonnen hat.

Änderung des Tarifs schließt nämlich das Bekenntnis ein, daß bisher der Verkehr falsch beurtheilt ward. Allerdings ist der Verkehr nicht stabil, er schwankt täglich neue Gestaltungen und mit diesen neue Anforderungen, es wird aber seine naturgemäße Entwicklung unmöglich gemacht, wenn man ihm die feste Grundlage immer und immer wieder entzieht.

Wir kennen nur ein Mittel, wodurch die geringte Verkehrsunsicherheit einigermaßen beseitigt werden kann und dies besteht darin, daß sich die entsprechende Behörde nicht auf sich selbst verläßt, sondern sachverständige und erfahrene Geschäftsleute bei Normirung des Tarifs zu Rathe zieht.

Die „Kreuzzeitung“ bringt heute die unten stehende Erwiderung ihres Breslauer Korrespondenten auf die (auch in Nr. 435 d. Ztg. abgedruckte) Zuschrift des Herrn Oberbürgermeisters Elmanger.

Da die letztere den qu. Korrespondenten zu einer thatsächlichen Begründung seiner Angriffe auffordert, wolle er nicht für „einen unwillkürlichen Schwärzer oder gemeinen Verläumder“ gehalten werden, so würden wir uns einer Unredlichkeit gegen den zwischen eine so schlimme Alternative gestellten Korrespondenten schuldig machen, wenn wir seiner Vertbeidigung nicht Raum gewährten.

Breslau, 18. September. Der hiesige Oberbürgermeister, Herr Geheime Regierungsrath Elmanger, hat in den beiden hier erscheinenden Zeitungen gegen meine Korrespondenz in Nr. 217 der „N. Br. Z.“ einen Artikel geschleudert, der insofern ohne Zweifel auf der verehrlichen Redaktion der „N. Br. Z.“ zugegangen sein wird.

Bei der Polemik in ersten Angelegenheiten ist es immer gut, bei Anföhrung der Aeußerungen des wirklichen oder vermeinten Gegners sich der Genauigkeit und Bestimmtheit zu befleißigen, namentlich aber sich der Bekämpfung nicht gesprochener Worte zu enthalten.

Bei der Polemik in ersten Angelegenheiten ist es immer gut, bei Anföhrung der Aeußerungen des wirklichen oder vermeinten Gegners sich der Genauigkeit und Bestimmtheit zu befleißigen, namentlich aber sich der Bekämpfung nicht gesprochener Worte zu enthalten.

Die Stellung, welche das städtische Kirchenpatronat zu der Umarbeitung des „Neuen Breslauer Gesangbuchs“ eingenommen hat, würde mir reichen Stoff zur Urtheilung geboten haben; ich habe eine solche unterlassen, bloß um nicht in die schwebende Verhandlung einen Miston zu bringen.

Weiter wird von Herrn Elmanger die Angabe der „Monatsschrift für das Preussische Städtewesen“ bestritten, daß Breslau die höchstbesteuerte Stadt im preussischen Staate sei.

Die am 20sten d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Emilie, geb. Schweizer, von einem Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, an.

Heute Nachmittag halb 2 Uhr wurde meine liebe Frau Marie, geb. Kaiser, von einem munteren Knaben glücklich entbunden.

Die heute Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Marianna, geb. Bernhard, von einem kräftigen Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung hierdurch anzuzeigen.

Theater-Repertoire. Donnerstag, 24. Sept. Zum Benefiz des Hrn. Gärtling, unter gefälliger Mitwirkung des Hrn. Direktors Görner. Neu einstudirt: „Rathan der Weise.“

Das Bureau der 17. Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten

befindet sich im Senatzzimmer der Universität, woselbst die Einzeichnung der Mitglieder der Versammlung von Sonnabend früh um 9 Uhr an stattfindet und die Mitglieds-Karten gegen einen Beitrag von 15 Sgr. ausgegeben werden.

Bekanntmachung. Am 21., 22., 28. und 29. Oktober und 4. September Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, sollen im Amtskale unseres Stadtleihamtes die wegen unterlassener Verlängerung verfallenen Pfänder, bestehend in Juwelen, Gold, Silber, goldenen und silbernen Uhren, kupfernen, zinnernen und messingenen Gefäßen, Kleidungsstücken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Vorläufige Concert-Anzeige. Der Unterzeichnete beehrt sich vorläufig anzuzeigen, dass er in den nächsten Tagen hierorts ein grosses Musikinstrument-Concert unter gütiger Mitwirkung hiesiger geschätzter Militär-Musikkräfte veranstalten und darin u. A. das von ihm komponirte Kampf-Tongemälde „das Turnier“ zur Ausführung bringen wird.

Schlesische Industrie-Ausstellung. Die amtliche Gewinnliste für die stattgehabte Verloosung wird mit den Sonntags-Zeitungen veröffentlicht werden. — Breslau, den 23. Sept. 1857.

Die Aufnahme neuer Schüler in die Realschule zum heiligen Geist erfolgt nach dem Ausfalle der Prüfung und soweit der beschränkte Raum der Klassen es erlaubt, Sonnabend den 26. Septbr. um 9 Uhr.

Dankagung. Ich fühle mich verpflichtet dem Herrn Dr. Numann in Breslau hierdurch öffentlich herzlichsten Dank für die eben so schwierige als auopfernde Rettung meiner Frau abzuwarten; dabei aber auch rühmend die Kunst desselben anzuerkennen, da, nachdem drei Aerzte in Baden bei Wien meine Frau als rettungslos aufgegeben, dieselbe dennoch von Herrn Dr. Numann innerhalb vier Tagen soweit hergestellt wurde, daß sie die Reize bis Schweizer-Mühle bei Birna machen konnte, und ist dort nach seiner Anweisung wieder zu vollständiger Gesundheit gelangt und mir und meiner Familie erhalten worden.

Hierdurch warne ich, meinem Sohn Samuel etwas auf meinen Namen zu leihen, indem ich für nichts aufkomme.

Die Probe-Prebigen für das hiesige Pfarramt sind nunmehr vergeben.

Die Haupt-Niederlage von Stahlfedern zu Crinolinen-Körben befindet sich bei Reiss u. Comp. in Berlin, Werderstraße Nr. 12.

Ich zeige hiermit ganz ergebenst an, daß ich zum 1. Oktober d. J. die Leitung der höheren Töchter-schule, welcher jetzt Fraulein Jäger vorsteht, übernehme.

Breslau, den 22. September 1857. [2374] Auguste Schmid, zur Zeit Lehrerin an der höheren Töchter-schule zu M. Magdalena, Weidenstraße Nr. 31.

Riebig's Lokal. [1907] Donnerstag den 24. September: Konzert von A. Bilse, mit der Musik-Gesellschaft Wilharmonie.

Boltsgarten. Heute Donnerstag den 24. Septbr.: nach dem diesjährigen Manöver erstes großes Militär-Konzert von der Kapelle des 1gl. 19ten Infant.-Regts., unter persönlicher Leitung des Musikmeisters D. Buchbinder.

Seiffert's Restauration, Schweidnitzer-Strasse Nr. 48. Heute Donnerstag: Concert. Anfang 7 Uhr.

Die Haupt-Niederlage von Stahlfedern zu Crinolinen-Körben befindet sich bei Reiss u. Comp. in Berlin, Werderstraße Nr. 12.

Neues Abonnement auf die Berliner Gerichts-Zeitung.

(Auflage 5000.)

Die bisherige Tendenz der Berliner Gerichts-Zeitung, die ihr in so kurzer Zeit einen Kreis von mindestens 20,000 Lesern verschafft hat, wird auch fernerhin in ihrem fünften Jahrgange leitend sein. Die Zeitung wird wie bisher vor Allem

Mittheilungen der wichtigsten Rechtsfälle im Gebiete der Kriminal- und Civiljustiz Preußens, Deutschlands und speziell der Berliner Gerichtshöfe enthalten. In pitanter und populärer Darstellung wird sie die Gebrechen der menschlichen Gesellschaft schildern und so, mit einem Wort, die Weltgeschichte in sozialer Beziehung vertreten. Außerdem wird die Zeitung fortfahren, in einer reichhaltigen

Polizei- und Tages-Chronik

die wichtigsten lokalen Ereignisse Berlins zu berichten. Durch die Menge und die eigenthümliche Organisation der Quellen steht die Gerichts-Zeitung darin jeder anderen Zeitung voran, daß sie alles erfährt, was in Berlin von Interesse sich ereignet. Zur weiteren Unterhaltung ihrer Leser bringt die Gerichts-Zeitung ein interessantes Feuilleton und kleinere humoristische Artikel. Wenn wir noch darauf aufmerksam machen, daß die Zeitung wöchentlich 3mal in 1 Bogen Folio erscheint, und somit ihre Nachrichten stets ebenso neu wie wahrheitsgemäß sind, so kann dieselbe gewiß mit Recht Jedermann als ein

Unentbehrliches Zeitungsblatt

empfohlen werden. Preis pro Quartal 22½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Geschäftsleuten empfiehlt sich die Gerichts-Zeitung ihrem ausgetretenen Leserkreise wegen zu Insertionen. Preis 1½ Sgr. pro Zeile. [2393]

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Wir beabsichtigen, ungefähr 16,400 Ctr. alte gewalzte Eisenbahnschienen und 600 Ctr. alte Buddelstahl-Laschen im Wege der Visitation zu verkaufen, und fordern zu dem Ende Bietungslustige auf, ihre Gebote bis zum

10. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Gebot auf alte Schienen und Laschen“ bei uns einzureichen.

Die Verkaufsbedingungen, auf Grund deren die Preis-Offerten abzugeben sind, liegen in unserem Geschäftslokale auf dem hiesigen Bahnhofe, so wie in den Abtheilungs-Büroausgaben zu Guben, Görlitz und Breslau zur Einsicht aus, und können von dort aus auf Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden. Berlin, den 21. September 1857.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom Dezember 1856 über die provisorische Eröffnung der Berseverantia, Alter-Versorgungs-Anstalt für deutsche Theater-Mitglieder, bringt der unterzeichnete General-Direktor hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß Se. Majestät der König allergnädigst geruht haben, das Statut der zu Berlin unter dem Namen „Berseverantia“ zu gründenden Alter-Versorgungs-Anstalt für deutsche Theater-Mitglieder, in der Fassung, wie solches unterm 12. Mai d. J. den hohen Ministerien des Innern und der Justiz überreicht wurde, zu genehmigen, und der Anstalt zugleich die Rechte einer juristischen Person insoweit, als solche zur Erwerbung von Grundstücken und Kapitalien, so wie zum Betriebe der statutenmäßigen Geschäfte der Anstalt erforderlich sind, zu verleihen.

Nach § 49 des Statuts besteht der die obere Leitung der nunmehr definitiv eröffneten Anstalt führende Verwaltungsrath aus:

dem unterzeichneten königl. Kammerherrn und General-Intendanten der königl. Schauspiele v. Hülsen als Vorsitzenden,

- dem königl. Hof-Schauspieler Herrn **Döring**,
 - dem dramatischen Schriftsteller Herrn **Adami**,
 - dem königl. Hof-Kapellmeister Herrn **Dorn**,
 - dem Theaterdirektor Herrn **Wallner**,
 - dem kgl. Kammergerichtsrath Herrn **v. Drygalski**,
 - dem Bankier Herrn **D. Oppensfeld** l.
- als Mitglieder,

- und sind von diesen zu ersten Stellvertretern:
- der Schauspieler Herr **A. Fischer**,
- der königl. Stadtgerichtsrath Herr **Werther**,
- der Musikdirektor Herr **Couradi**,
- der Theaterdirektor Herr **Mühlberg**,
- der königl. Staatsanwalt Herr **Wdler**,
- der Bankier Herr **Oppensfeld** II.

- und zu zweiten Stellvertretern:
- der königl. Hof-Opernsänger Herr **Zschiesche**,
- der dramatische Schriftsteller Herr **Kalisch**,
- der Musikdirektor Herr **Hauptner**,
- der Hof-Theaterdirektor a. D. Herr **Görner**,
- der königl. Stadtrichter Herr **Ries**,
- der Hauptbank-Agent Herr **Volkmar**

gewählt worden. Zum Verwaltungsdirektor der Berseverantia ist in Gemäßheit der Statuten Hr. **Friedrich Wilhelm Richard Wenzel** ernannt worden.

Demselben liegt die Führung aller laufenden Geschäfte ob. Er vertritt die Anstalt in allen Fällen, den Staatsbehörden, dem Gericht, den Interessenten gegenüber, soweit eine solche Vertretung nicht speziell nach den Statuten dem General-Direktor oder dem Verwaltungsrath obliegt. Als General-Agent für den theatergeschäftlichen Verkehr der Berseverantia fungirt der Theateragent Herr **A. Heinrich**.

Mit diesen Mittheilungen richte ich gleichzeitig das ergebenste und dringendste Ersuchen an alle verehrlichen Intendanten und Direktionen, der dem Wohle aller deutschen Theater-Angehörigen gleichmäßig geminderten Anstalt ihre rege Theilnahme zu bewahren resp. zuzuwenden und dieselbe durch Veranstaltung von Benefiz-Vorstellungen zum Besten der außergewöhnlichen Einnahmen wirksam zu bekunden.

Insbepondere ersuche ich die verehrlichen Intendanten und Direktionen, welche bereits Zusagen von Benefiz-Vorstellungen für den Zeitpunkt der definitiven Eröffnung gemacht haben, mit der geneigten Erfüllung derselben vorzugehen, damit bereits im ersten Jahre gute Resultate gesichert werden.

Den deutschen Theatermitgliedern aber lege ich die Betheiligung an der Anstalt durch Einlagen dringend ans Herz. Der Weg ist geboten, durch eigene Kraft sich eine möglichst sorgenfreie Zukunft für das Alter zu sichern, möge er in umfassendster Weise benutzt werden. Gottes Segen wird einem Unternehmen nicht fehlen, das wie das unsere dem Wohl jedes Einzelnen wie des ganzen Standes in uneigennützigster Weise gedient ist. Berlin, 15. September 1857. Der General-Direktor: **v. Hülsen**, königl. Kammerherr und General-Intendant der königl. Schauspiele.

Mit Bezug auf die vorstehende Bekanntmachung beehrt sich der Unterzeichnete mitzutheilen, daß die Statuten der Berseverantia, Alter-Versorgungs-Anstalt für deutsche Theater-Mitglieder, in seinem Bureau, Friedrichstraße Nr. 58, jederzeit unentgeltlich verobfolgt werden.

Gleichzeitig legt er die verehrlichen Theatermitglieder, welche zur Zeit bereits gegen Interimsquittungen Einlagen gemacht haben, davon in Kenntniß, daß ihnen unverzüglich die allerhöchst sanktionirten Statuten unter Kreuzband werden zugefertigt werden, indem er die baldgefallige Einsendung der Interimsquittungen zum Umtausch gegen die statutenmäßigen Dokumente erbittet. Berlin, 15. September 1857. Der Verwaltungsdirektor: **Wenzel**.

Konzeß. Musikschule von H. Börner.

Donnerstag, den 1. Oktober beginnt ein neuer Kursus für Anfänger so wie für Geübtere im Violinspiel. Anmeldungen zu demselben werden täglich in meiner Wohnung Büttnerstraße Nr. 1 drei St. Morgens von 9 bis Nachmittags um 5 Uhr entgegengenommen; außer Sonntag, wo selbe nur bis 11 Uhr Morgens geschehen können. **H. Börner**, Kapellmeister.

Polytechnisches Bureau von Dr. H. Schwarz.

Breslau, Bahnhofstraße Nr. 7 a.

Um einem, von den geehrten Industriellen, Landwirthen und Kaufleuten vielfach gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, habe ich am hiesigen Orte

ein polytechnisches Bureau

eröffnet. — Dasselbe fertigt qualitative und quantitative Analysen aller Art, sowohl von Rohprodukten als Fabrikaten. Es besorgt die Errichtung von Fabriken, sowie die Einführung von Verbesserungen, Maschinen, Apparaten und Instrumenten in schon bestehende. Es vermittelt den An- und Verkauf von Fabriken, Grundstücken, Wasserkräften u. Die Beschaffung von Patenten im In- und Auslande, das Engagement von Buchhaltern, Werkführern, Aufsehern und geschickten Arbeitern. Die wissenschaftliche und praktische Bildung des Unterzeichneten, die Bekanntschaft mit den ausgezeichnetsten Fabriken Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und Englands, eine längere selbstständige Wirksamkeit in verschiedenen technischen Fächern, endlich die Verbindung mit tüchtigen Technikern, Maschinenfabrikanten und Baumeistern leisten für die Erfüllung der vorliegenden Zwecke Garantie. Zudem ich das neue Institut dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, zeichne ich hochachtungsvoll **Dr. H. Schwarz**.

Hiller'sche Leihbibliothek,

deutsch und französisch. **Schweidnitzerstrasse Nr. 53** (Bitterbierhaus).

Unsere reichhaltige, mit den neuesten und beliebtesten Werken sorgfältig ergänzte Leihbibliothek empfehlen wir unter den **günstigsten** Bedingungen einer gütigen Beachtung. [2386]

In A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske), Albrechtsstr. 3, zu haben:

Lehrbuch des Schachspiels.

Von **Max Lange**. Preis 1 Thlr.

In diesem Buche, dessen Verfasser ebenso durch alleseitig bewährte praktische Meisterschaft wie durch Epoche machende theoretische Leistungen unter den ausgezeichnetsten Theoretikern der Gegenwart rühmlichst bekannt ist, findet nicht nur der Anfänger einen bisher vergeblich versuchten wahrhaft gründlichen und leicht faßlichen Unterricht, sondern auch der praktisch geübte Spieler eine leichte und umfassende Belehrung in sämtlichen theoretischen und praktischen und literarischen Gebieten des Spieles. [1923]

Die Conditorei des R. Gomolky in Grünberg i. Schl.

empfiehlt ihre in Zuder eingemachten Früchte, Marmeladen, Gelees und Säfte als: Ananas 40, Pfirsichen, Reine-Clauden, Quitten, Aprikosen 15, Kirichen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Nüsse, Hagebutten, Melonen 12, Aepfel, Bohnen und Birnen 10 Sgr. pro Pfund. Marmeladen: Quitten- und Johannisbeer- 12, Himbeer- 11, Aepfel- 10 Sgr. pro Pfund. Gelees: Erdbeer- 20, Quitten- 15, Johannisbeer- 14, Himbeer- 13, Kirich-, Aepfel-, Stachelbeer- 12 Sgr. pro Pfund. Säfte: Johannisbeer- 10, Kirich- und Himbeer 9 Sgr. pro Pfund. Emballage und Verpackung frei bei Entnahme von 10 Pfund, bei größeren Partien einen angemessenen Rabatt. [1918]

B. Hoff's Pariser Keller, Ring Nr. 19.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich am 1. Oktober einen Abonnements-Tisch nebst Table d'hôte eröffne; ich werde stets bemüht sein, die geehrten Besucher durch reelle Bedienung und sorgfältige Auswahl der Speisen und Getränke zufrieden zu stellen. **Abends großes Konzert.** [1905]

Die North British Rubber Company in Edinburgh

beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß sie

Lager ihres Fabrikats

von Patent-Gummi und den neuen **Self acting-Schuhen** (mit Widerhaken) u. c. in ausgezeichnetster Qualität während dieser Messe in Leipzig bei Herrn **N. Weinbauer** aus Hamburg, Peterstraße Nr. 1, zweite Etage, hält, der beauftragt ist, Verkäufe zu den Original-Fabrikpreisen abzuschließen.

Agent für Schlesien:

H. L. Freund jr. in Breslau,

Neuschestrasse Nr. 55. [2333]

Wachsfußteppiche,

doppelt und einfach,

größtes Lager eigener Fabrik,

empfehle ich in neuen, schönen Mustern noch zu den bisherigen billigen Preisen.

Eduard Kionka,

Ring, Nr. 42, Ecke der Schmiedebrücke. [1827]

Haupt-Depot

von

Patent Leather Cloth,

(echt amerikanischem Ledertuch).

Durch direkte Beziehungen bin ich in den Stand gesetzt, diesen Artikel bedeutend billiger als früher notiren zu können. Ich halte von demselben stets ein großes Lager in allen Farben und empfehle denselben

en gros wie en détail.

Eduard Kionka in Breslau.

Ring Nr. 42, Ecke der Schmiedebrücke. [1826]

Persischer Balsam gegen

Rheumatismus.

Daß der Arzneischatz durch den Persischen Balsam eine wirkliche werthvolle Bereicherung erhalten, geht aus den anerkennenden ärztlichen Urtheilen hervor, die mir von mehreren Seiten bereits zugekommen sind, und deren ich hoffe noch mehrere durch die Güte derjenigen Herren Aerzte erwarten zu dürfen, die den Persischen Balsam bei ihren Patienten noch prüfend anwenden.

Das neueste diesfällige Anerkenntniß ist in dem Schreiben vom 16. d. Mts. enthalten, mit welchem mich der königliche Geheime Medicinal-Rath Professor u. c. Herr **Dr. Betschler** beehrte, und welches ich mir erlaube auszüglich mitzutheilen.

„Sw. Hochwohlgebornen beehre ich mich ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich zufolge meiner „mit dem Persischen Balsam angestellten Prüfungen denselben als ein heilkräftiges Mittel „gegen chronisch-lokale Rheumatismen und aus denselben hervorgegangene beginnende Lahmungen kennen gelernt habe und deshalb empfehlen kann.“

„Es soll mich herzlich freuen, wenn Sw. Hochwohlgebornen auch von anderen Seiten die „Bekräftigung dieses meines Urtheils erfahren sollten.“

Breslau, im September 1857. **P. von Poser-Nadlig**, Oberstleutnant a. D.

Von diesem Persischen Balsam ist der General-Debit

in Handlung **Eduard Groß**, am Neumarkt Nr. 42.

Frische Blut- und Leberwurst

empfiehlt jeden Freitag: **Gustav Dietrich**, Dhlauerstraße 30. [2397]

Arbeitsunfähige Pferde

o wie thierische Abfälle aller Art: Knochen, Horn, altes Leder u. werden angekauft von der **Chemischen Dünger-Fabrik zu Breslau,**

Comptoir: **Schweidnitzer-Stadtgraben 21**, Ecke der Neuen Taschenstr. [1878]

[920] Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Privat-Vermögen des Kaufmanns Joseph Lattner hier ist beendet. Breslau, den 21. September 1857.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Kreisstadt Habelschwerdt, in der so schönen Grafschaft Glatz gelegen, in der Nähe von berühmten Bädern, bietet Pensionären und Rentiers einen angenehmen und billigen Aufenthalt, als die städtische Kommunalsteuer nur sehr gering ist, und sonstige städtische Ausgaben von der Kämmerer-Kasse gedeckt werden, eben so Wohnung, Brennmaterial und sonstige Lebensbedürfnisse sehr billig sind.

Durch den von uns befristigten Stadtvordere-Beschluß wird sogar solchen Neuangehenden, welche mindestens ein jährliches Einkommen von 400 Thlr. besitzen, das Hausstands- und Einzugsgeld erlassen und ist daher nur zu wünschen, daß recht zahlreich derartige Ansiedlungen hierorts stattfinden.

Habelschwerdt, den 21. Septbr. 1857. **Der Magistrat.** [918]

[919] Cicitation.

Höherer Bestimmung zufolge soll zur Verpachtung der Chaußeegeld-Hebestelle zu **Goslawitz** ein abermaliger Termin angelegt werden. Derselbe wird nun am **2. Oktober d. J.** von 2 Uhr ab bis 6 Uhr Nachmittags in unserem Geschäftslokale abgehalten, wozu Pachtlustige mit dem Bemerkten vorgeladen werden, daß dieselben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termine eine Kaution von 100 Thlr. baar oder in preussischen Staatspapieren deponiren müssen. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns, sowie im Secretariat des Provinzial-Steuer-Direktorats in Breslau eingesehen werden.

Landsberg O.S., den 22. September 1857.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

[904] Pferde-Verkauf.

Am Dinstag den 29. Sept. d. J. von Vormittags 10 Uhr ab, werden in Lüben auf dem Grezzerplatze beim Gasthose zum Löwen circa 38 und in Beuthen a. D. bei der Reitbahn 14 austrangirte königl. Dienst-Pferde öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Gelde verkauft.

Das Commando

des königl. 4. Dragoner-Regiments.

Auktion. Freitag den 25. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Appell-Gerichts-Gebäude am Ritterplatz Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden. [1924]

Bitte nicht zu übersehen.

Ein junges, sittliches, feines Mädchen von freundlichem Aeußeren, aus sehr gutem Hause, wünscht sich einer Familie nützlich zu machen als Repräsentantin der Hausfrau, als Erziehlerin, als Gesellschafterin, als Vorleserin, als Pflegerin einer ältlichen Dame, als Beschlieherin, als Salon-Fräulein oder auch als Führerin einer Wirtschaft. Dieselbe absolvirte die höchsten Klassen eines Pensionats, besitzt ein beschriebenes anpruchloses Benehmen, ist in feinen weibl. Handarbeiten geschickt, und sieht mehr auf eine gültige Behandlung als auf hohen Gehalt. Auftr. u. Nachw. **Kfm. N. Felsmann**, Schmiedebrücke 50. [1928]

Post-Dampfschiffahrt

zwischen **Bremen und Newyork.**

Die Abfahrt von Bremen nach Newyork der prachtvollen, schnellfahrenden amerikanischen Postdampfschiffe der **Vanderbilt-Linie North Star und Ariel** findet wie folgt statt:

North Star 3. Oktbr., 28. Nov.

Ariel 31. Okt., 26. Dez.

Passage-Preise, incl. Kost:

Erste Kajüte 125 Thlr. Gold,

Zweite Kajüte 75 Thlr. Gold,

3. Person, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr frei.

Anmeldungen von Passagieren und Gütern nehmen entgegen:

Finke & Co., Korrespondenten,

Ed. Ichon, Schiffsmakler,

in Bremen, sowie

Julius Sachs in Breslau,

Karlstraße Nr. 27.

Ein neu erbautes **Fabrikgebäude**

bei Friedeberg a. Lu., mit guter Wasserkraft von 12 Fuß Gefälle, steht zum Verkauf oder event. auch zur Verpachtung an einen Fabrikanten oder Müller unter billigen und möglichst erleichterten Bedingungen. — Auch sind nachfolgende Gegenstände in wenig gebrauchtem Zustande abzulassen:

1) ein Satinirwerk,

2) Satinirbleche in verschiedenen Größen,

3) eine gerippte Walze,

4) eine eiserne Welle nebst Betriebs-Rädern, [1891]

5) vier Pumpen,

6) ein Zeugkasten,

7) 17 Sortirkasten.

Gefällige frankirte Adressen unter **S. F.**

besördert die Expedition dieser Zeitung..

Ein geprüfter, mit guten Zeugnissen und Empfehlungen versehen **Lehrer**, auch musikalisch, wünscht sofort eine Stelle als Hauslehrer anzunehmen. Adresse: **C. M. Ratibor**

poste restante franco. [1904]

Ledertuche,

echt amerikanische, im Ganzen und nach der Elle, am billigsten bei [1920]

J. Glücksmann & Co.,

Dhlauerstr. Nr. 70, zum schw. Adler.

Kladderadatsch.

Humoristisch = satyrisches Wochenblatt mit Illustrationen,
beginnt am 1. Oktober das 4. Quartal des X. Jahrganges.

Wir sind überall zu Hause.
Überall sind wir bekannt,
Nimmt uns zur Erholungspause
Fürst und Volk doch gern zur Hand!

Stehen wir auch fern den Thronen,
Fern dem Glanz, der Gunst vertheilt —
Wir auch dürfen sicher wohnen,
Wo einst Voltaire hat gewohnt.

Bürnt auch manchmal ein Minister
Ueber jeden Witzes Wort,
Bald beruhigt wieder lieft er
Uns und legt uns lächelnd fort.

„Alles Bildungsquart u. Schwindel!“
Spricht Herr Ludwig hochgelehrt —
Doch laß seh'n, was das Gesindel
Samstags aus Berlin bescheert;

Alle Postämter des In- und Auslandes, sowie die Buchhandlungen Deutschlands
nehmen Abonnements mit 21 Sgr. vierteljährlich an.

Die Verlagshandlung.

A. Hofmann & Co. in Berlin.

Gern wohl — spricht ein Mann in Hessen —
Stedte ich die Herrn ins Loch
Von dem Kladderadatsch! — indessen
Lesen muß dies Blatt man doch!

Bürger, Bauer, Herr und Diener,
Ritter, Knappe, Pfaff und Lai'
Fragen stets, ob der Berliner
Kobold noch am Platze sei.

Wer am Rosel-Oberberger
Schwindel schwer darniederliegt,
Schnell vergift er Gram und Aerger,
Wenn er unser Blatt durchfliegt.

Wenn die Woche trüb veronnen,
Wenn verwundet schier das Herz,
Bald erweckt zu neuen Tönen
Ihn des Satyrs munter Scherz.

Lustige Rätze und Begleiter.
Bleiben wir Euch zugehelt,
Denn in unrem Spiegel beiter
Spiegelt sich die ganze Welt.

Deshalb pflegt man uns zu schenten
Ein Maß bei Freund und Feind;
Der auch, den wir manchmal tranken,
Weiß, es ist nicht böß gemeint.

Drum zur Post beginnt das Wandern
Und den Kladderadatsch begehrt!
Eine Liebe ist der andern,
Eine Gunst der andern werth.

Schnell ist ein Quartal erloschen!
Jedem, der da zählt in Eil,
Sind für einundzwanzig Groschen
Tausend frohe Stunden feil!



Grünberger Weintrauben!

(in d. J. ausgezeichnet schön und zur Kur sehr geeignet!)

offerirt ich das Pfd. 3 Sgr. bis Ende Oktober. — Dr. Wolffs Anleitung zur Kur gratis! Wallnüsse à Schock 2 1/2, ausgefüllt 3 Sgr., Preiselbeeren in Fässern à 15—50 Pfd. 1 1/2, Himbeer- und Kirschsafft 9 Sgr. pr. Pfd. — Backobst: Birnen 2 u. 3, gefüllt 7 1/2, Äpfel 5, geich. 7 1/2, Kirichen 4, süße 6, Pfäumen Pa. 3 1/2, gefüllt 6 1/2, gefüllt 8, ohne Kern 7 Sgr. pr. Pfd. — Dampf-Mus: Pfäumen: 3 u. 5, Kirichen 4, süße 6, Äpfel: 2 1/2, Birnen: 2 Sgr. pr. Pfd. — Eingemachte Früchte: Quitten 12, Johannis: 16, Erdbeeren 20, Kirichen 12, Aprikosen, Reine: Clauden, Compot, Nüsse 16, Pfirsichen 20 Sgr. pr. Pfd. — Desgl. Gelées u. Marmeladen. — Äpfelwein und Weineisig 4 Sgr. pr. Flasche. Daueräpfel 1 1/2—2 Thlr. pr. Scheffel. [1594] Eduard Seidel in Grünberg i/Schl.

Commis.-Lager in Breslau bei Herrn Hermann Strafa, Junkernstr. 33, und Carl Strafa, Albrechtsstr. 39.

Fußboden-Glanzlack,

rein-gelbbraun-mahagonifarbig, in anerkannt vorzüglicher Qualität, aus der Fabrik des Herrn Franz Christoph in Berlin, offerirt in 1 à 2 Pfd.-Flaschen, so wie in Fässchen von 6—20 Pfd. à Pfd. 12 Sgr. Gebrauchs-Anweisung gratis.

C. C. Preuß, Schweidnitzer-Straße Nr. 6.

Geehrten Eltern und Vormündern mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß meine Wohnung vom 28. September ab sich Neumarkt Nr. 32 befindet, und ich jederzeit bereit bin, noch Mädchen in Pension zu nehmen. [2389]

Auguste Scholz.

Ein gelernter Förster, nur ein solcher, welcher nachweisen kann, daß er bei einem königl. Oberförster das Forstfach erlernt, und daß er 3 Jahre bei einem Jägerbataillon gedient, nüttern und zuverlässig ist, findet unter guten Bedingungen sofort eine Stelle in der Herrschaft Larce bei Jarocin (Posen). Umzugskosten werden erlattet. [1861]

Ein tüchtiger Böttcher, der mehrere Gesellen zur Verfügung hat, findet am hiesigen Plage eine permanente Anstellung und Beschäftigung. Offerten sind unter A. M. Breslau poste restante abzugeben. [2390]

Eine Dame, Lehrerin, wünscht vom 1. Oktober an ein möblirtes Zimmer nebst Kabinett oder eine kleine unmöblirte Wohnung zu mieten. Adressen werden Rezerberg Nr. 15, par terre, angenommen. [2394]

Ein Ziegelmeister, welcher seine Tätigkeit als Ziegelmacher und Werkmüller nachweisen kann, findet unter guten Bedingungen sofort eine Stelle in der Herrschaft Larce bei Jarocin (Posen). 1862

Ein Mann in mittleren Jahren, der jeder gemacht und im Besitz guter Zeugnisse, sucht in seinem Fache als Appreteur oder als Inspektor, Aufseher u. zu Michaelis d. J. ein Unterkommen. Geeignete Offerten werden bis Ende dieses Monats Nummer Nr. 22, zwei Etiegen, erbeten. [2399]

Hotel-Berkauf.

In einer sehr belebten Kreis- und Garnisonstadt ist ein Hotel erster Klasse mit komplettem Inventarium und mit blühender Nahrung wegen Uebernahme eines andern Geschäftes sofort zu verkaufen. Frantirte Adressen, mit Z. No. 1 bezeichnet, besördert die Expedition dieser Ztg., worauf sofort nähere Auskunft erteilt wird.

Ich bin mit einem Transport edler hannoverscher Volls- und Halbvolldollföhlen in Liegnitz im Gasthof zum Rautenkranz bei Herrn Welt angelangt, und stehen dieselben dort bis Freitag den 25. d. M. zum Verkauf aus. Kauf-lustige werden ergeblich eingeladen. [1897] Liegnitz, den 21. Sept. 1857.

F. S. Vos, aus Cleve.

Bau-Schutt kann abgefahren werden vom Bauplatz der Neumühle am Bürgerwerder. [2359]

Ein Hauslehrer!! evangelischer Theologie oder Philologie, welcher gut musikalisch ist, wird zum Oktober bei 200 Thlr. Gehalt aufs Land gesucht. Offerten werden unter Adresse A. Z. Grottkau poste restante fr. erbeten. [2383]

Für Reisende! Denjenigen Reisenden, welche Hofenberg D. S. besuchen, kann als ein ganz vorzüglicher Gasthof des Hotel de Rome (Besitzer Herr J. A. Weigert) empfohlen werden. Ein Reisender.

Nittergut. Ein wohlhabender Herr wünscht in Schlesien ein Nittergut zu kaufen mit gutem Ader, mit hübschem Schloß und guten Wirtschaftsgeländen und schönem Viehbestande. Etwas Forst und Wiesen wären dabei erwünscht, und möchte, wenn nicht ein allzu hohes Gebot verlangt wird, ein Kauf rasch zu Stande kommen. Eine genaue Beschreibung resp. einen speziellen Anschlag des Nittergutes wollen die Reflektanten in portofreien Briefen ein-senden. Austr. u. Nachw. Kfm. N. Felsmann, Schmiedebrücke 50. [1926]

Weintrauben, von vorzüglicher Qualität und besonderer Auswahl, sowohl für Kur als zum Hochgenuss empfiehlt gegen Franko-Einendung des Betrages das Netto-Pfd. 3 Sgr. inkl. Postage. Desgl. festen Kirchsafft à 5 Sgr., festen und raffin. Pfäumenmuss à 5 Sgr. und 3 Sgr., Dauer-Äpfel à 1 1/2—1 3/4 Thlr. pro Schfl., Wallnüsse 2 1/2—3 Sgr. pr. Schock, Pfirsichen zum Einlegen à 20 Sgr. bis 1 1/2 Thlr. pro Schock inkl. Postage. [1879] Grünberg in Schlesien. H. Fenech.

Es werden gesucht im Cessionenwege mit Verlust: 5500 Thlr. hinter 9500 Thlr. auf ein Gut, 1250 M. Areal. Das Kapital geht aus mit der Hälfte des Erwerbspreises und unter 3/4 der gerichtl. Lare. 5000 Thlr. hinter 6000 Thlr. Der Werth des Grundstückes ist seiner Lage und seinem Ertrage nach ein ungemein hoher. Näheres durch [2385] F. S. Meyer, Hummerci 38.

Donnerstag den 24. steht ein schöner 2jähriger Sprung-bulle in Stadt Nachen zum Verkauf. Das Nähere beim Gastwirth. [2398]

Große reife Ananas-Früchte sowie eingemachte in 1/2, 1/4, 1/8 Flaschen bei

Gebrüder Knans, Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Auf dem Dominium Notthof bei Liegnitz stehen 4 Reit- und 5 Wagenpferde zum sofortigen Verkauf. [1888]

Zu vermieten ein großes Gewölbe Oderstraße Nr. 12. Zu erfragen beim Wirth. [2387]

Frischen Elb-Kaviar, echte Zeltower Rübchen, neue franz. Gemüse in Blechdosen, frische Ananas in Zucker und eigenen Saft eingelegt, feine franz. Liqueure, Danziger Goldwasser, Getreide-Kümmel empfiehlt aus neuen Sendungen: C. S. Bourgarde, Schuhbrücke 8, goldne Waage.

Fauersche Bratwürste, Zeltower Rübchen, Gebirgs-Preiselbeeren, Himbeer- u. Kirschsafft, Senf- u. Pfeffergurken, Eingemachte Früchte, Carl Strafa, Mineral-Brunnen- und Delikatessen-Handlung Albrechtsstraße, der Bank gegenüber.

Zu vermieten. Gartenstraße Nr. 34 a. die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Saal nebst großem Walfon, Kabinett, Küche und Beigelaß, Fern. Michaleki zu beziehen. Näheres Lauen-zienplatz Nr. 14, bei C. Liebich. [2379]

Wohnungs-Anzeige. In dem zu Drebnitz an der Langen-Straße Nr. 92 belegenen neuerbauten maßigen Hause, sind neben einem Gewölbe fünf Wohnstuben, zwei Kabinets nebst Küche und Zubehör, bald oder zu Weihnachten d. J. zu vermieten. [2395]

Preise der Cerealien etc. (Amtlich.) Breslau, am 23. September 1857. feine, mitte, ord. Waare. Weizen, weißer 80—85 76 65—71 Sgr. dito gelber 76—80 72 66—70 " Roggen . . . 50—51 49 45—47 " Gerste . . . 48—50 47 45—46 " Hafer . . . 34—35 33 31—32 " Erbsen . . . 75—80 72 64—68 " Naps . . . 111—115 103 " Winterribsen 105—108 101 " Sommerribs. 90—93 83 " Kartoffel-Spiritus 11 1/2 Thlr. Gl. 22. u. 22. Septbr. Abs. 10 U. Mg. 6 U. Nachm. 2 U. Luftdruck bei 0° 27° 31' 27° 10' 22' 27° 11' 25' Luftwärme + 4,6 + 3,4 + 7,2 Thaupunkt - 1,3 + 0,8 - 9,3 Dunstfättigung 59% 61% 22% 61% Wind NW NW N Wetter heiter heiter heiter große Wolken

Für Landwirthe u. Gartenbesitzer.

In der R. Hennings'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen, in Breslau vorrätig in der Sort.-Buchhandlung von Graf, Barth u. Co. (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20. [1942]

Kein Guano mehr!

Eine Anleitung durch eine den Lehren der Chemie und den praktischen Erfahrungen gemäße Behandlung und Verwerthung der überall zu Gebote stehenden Düngstoffe die reichsten Ernten zu erlangen und den ärmsten Boden in kürzester Zeit in den kräftigsten umzuwandeln, ohne einen Pfennig für fremden Dünger auszugeben.

Eine Zusammenstellung der neuesten Analysen und Versuche von Payen, Dumesnay, Manning, Rozet, Mangon, Wallez, Barral u. A.

Von Hermann Wendleb, Agrikultur-Chemiker und praktischer Landwirth. Preis brosch. 10 Sgr.

Zu beziehen bereits: **Verbürgte Anleitung** durch ein einfaches, Jedem zu Gebote stehendes kostenfreies Mittel **sämmtliche Feld- und Gartengewächse** in ungemein kurzer Zeit zu einer bisher nie erreichten Vollkommenheit, namentlich aber alle **Kohl-, Rüben- und Salat-Arten** zu der höchsten Schmachthaftigkeit zu bringen. Preis 10 Sgr.

In Briesg durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedr. Thiele.

Bei Graf, Barth u. Comp. Sortim.-Buchhandlung (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20, traf so eben ein: die neue Quartal-Nummer der

Berliner Muster- und Modenzeitung

für weibliche Handarbeiten und Moden.

Diese Musterzeitung erscheint 14täglich und enthält neben 1 1/2 bis 2 großen Bogen Text mit interessantem Inhalt jedesmal ein fein kolorirtes Pariser Modenkupfer (Stahlstich), große Muster- und Schnitt-Zeichnungen mit jährlich nahe an 2000 Mustern und Vorlagen und eine Menge Extra-Beilagen, wie Spiele, Musikalien, Portraits u. c.

Der Preis ist für dies Alles vierteljährlich nur 15 Sgr.

Als Prämie erhalten die Abnehmer: L. Mühlbach, Kaiser Joseph II. und sein Hof. 1. II. gratis! [1936]

In Briesg durch A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze, in Ratibor: Friedr. Thiele.

Giesmannsdorfer Preßbefe

empfehl täglich frisch die Fabrik-Niederlage Karls-Straße 41.

Photadyl-Lampen

sind in großer Auswahl auf Lager, und empfehle ich sowohl Tisch- als Hänge-Lampen zu allen Preisen. C. F. Capau-Karlowa, Klosterstraße 60.

Poudrette,

unter Garantie von 3 1/2 bis 4 pCt. Stickstoff, offerirt die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau. (Briefe für uns bitten wir nur unter unserer Firma „Chemische Dünger-Fabrik“ an uns abzusenden.) [1877]

Peru-Guano,

unter Garantie der Echtheit, offeriren: J. Bloch & Co., [1419] Albrechtsstrasse 20.

Animalisch-mineralischen Dünger

von Brandes u. Co. aus Berlin empfehlen als das billigste aller künstlichen Düngemittel: [1930] Lochow u. Co., Vorderbleiche 1.

Wirklich echten trocknen Peru-Guano

empfehlen zeitgemäß billig: [1929] Lochow u. Co., Vorderbleiche 1.

Ein fein möblirtes Zimmer ist Albrechtsstr. Nr. 36, dritte Etage, für einen Herrn zum 1. Oktober zu beziehen. [2388]

Wiener's Hôtel garni in Breslau, Graupenstr. Nr. 7/8, neu und komfortabel eingerichtet, in der Nähe des Ringes und Blücherplatzes und unweit der Bahnhöfe empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung. [2396]

Breslauer Börse vom 23. September 1857. Amtliche Notirungen.

Geld und ausländisches Papiergeld.	Schl. Pfdb. Lt. B. 4	96 1/2 B.	Ludw.-Borbach 4	—
Dakaten	dito dito 3 1/2	—	Hocklenburger 4	—
Friedrichsd'or	Schl. Rentenbr. 4	92 B.	Neisse-Brigior 4	73 G.
Louisd'or	Posener dito 4	89 1/2 B.	Ndrschl.-Märk. 4	—
Poln. Bank-Bill.	Schl. Pr.-Obl. . . . 4 1/2	99 1/2 B.	dito Prior. . . . 4	—
Oesterr. Bankn.	ausländische Fonds.	—	dito Ser. IV. . . . 5	—
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	Poln. Pfandbr. 4	90 1/2 B.	Oberschl. Lt. A. 3 1/2	139 1/4 B.
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	dito neue Em. 4	90 1/2 B.	dito Lt. B. 3 1/2	128 1/2 B.
ditto 1852 4 1/2	Pln. Schatz-Obl. 4	—	dito Pr.-Obl. 4	86 1/2 B.
ditto 1854 4 1/2	ditto Anl. 1833	—	ditto dito 3 1/2	75 1/2 B.
ditto 1856 4 1/2	à 500 Fl. 4	—	ditto Prior. . . . 4	89 1/2 B.
ditto 1858 4 1/2	ditto à 200 Fl.	—	Kosel-Oderberg 4	48 1/4 G.
Präm.-Anl. 1853 3 1/2	Kurh.-Präm.-Sch.	—	ditto Prior.-Obl. 4	—
St.-Schuld-Sch. 3 1/2	à 40 Thlr.	—	ditto Prior. . . . 1 1/2	73 1/2 G.
Bresl. St.-Obl. 4	Krak.-Ob. Oblig. 4	78 1/2 B.	Minerva 5	90 1/4 G.
ditto dito 4 1/2	Oesterr. Nat.-Anl. 5	80 1/2 B.	Schles. Bank	80 1/4 G.
Posener Pfandbr. 4	vollgezählte Eisenbahn-Actien	—	Inländische Eisenbahn-Actien	—
ditto dito 3 1/2	Berlin-Hamburg 4	—	und Quittungsbogen.	—
Schles. Pfandbr. 3 1/2	Freiburger 4	116 1/2 B.	Froib. III. Em. 4	109 B.
Schl. Pfdb. Lt. A. 4	ditto Prior.-Obl. 4	86 1/2 B.	Oberschl. III. Em. 4	128 B.
Schl. Rüst.-Pfdb. 4	Köln-Mindener 3 1/2	147 1/2 B.	Rhein-Nahabahn 4	—
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	Fr.-Wih.-Nordb. 4	—	Oppeln-Tarnow 4	75 1/2 B.
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	Glogau-Saganer 4	—	—	—
ditto 1852 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1854 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1856 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1858 4 1/2	—	—	—	—
Präm.-Anl. 1853 3 1/2	—	—	—	—
St.-Schuld-Sch. 3 1/2	—	—	—	—
Bresl. St.-Obl. 4	—	—	—	—
ditto dito 4 1/2	—	—	—	—
Posener Pfandbr. 4	—	—	—	—
ditto dito 3 1/2	—	—	—	—
Schles. Pfandbr. 3 1/2	—	—	—	—
Schl. Pfdb. Lt. A. 4	—	—	—	—
Schl. Rüst.-Pfdb. 4	—	—	—	—
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	—	—	—	—
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1852 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1854 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1856 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1858 4 1/2	—	—	—	—
Präm.-Anl. 1853 3 1/2	—	—	—	—
St.-Schuld-Sch. 3 1/2	—	—	—	—
Bresl. St.-Obl. 4	—	—	—	—
ditto dito 4 1/2	—	—	—	—
Posener Pfandbr. 4	—	—	—	—
ditto dito 3 1/2	—	—	—	—
Schles. Pfandbr. 3 1/2	—	—	—	—
Schl. Pfdb. Lt. A. 4	—	—	—	—
Schl. Rüst.-Pfdb. 4	—	—	—	—
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	—	—	—	—
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1852 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1854 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1856 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1858 4 1/2	—	—	—	—
Präm.-Anl. 1853 3 1/2	—	—	—	—
St.-Schuld-Sch. 3 1/2	—	—	—	—
Bresl. St.-Obl. 4	—	—	—	—
ditto dito 4 1/2	—	—	—	—
Posener Pfandbr. 4	—	—	—	—
ditto dito 3 1/2	—	—	—	—
Schles. Pfandbr. 3 1/2	—	—	—	—
Schl. Pfdb. Lt. A. 4	—	—	—	—
Schl. Rüst.-Pfdb. 4	—	—	—	—
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	—	—	—	—
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1852 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1854 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1856 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1858 4 1/2	—	—	—	—
Präm.-Anl. 1853 3 1/2	—	—	—	—
St.-Schuld-Sch. 3 1/2	—	—	—	—
Bresl. St.-Obl. 4	—	—	—	—
ditto dito 4 1/2	—	—	—	—
Posener Pfandbr. 4	—	—	—	—
ditto dito 3 1/2	—	—	—	—
Schles. Pfandbr. 3 1/2	—	—	—	—
Schl. Pfdb. Lt. A. 4	—	—	—	—
Schl. Rüst.-Pfdb. 4	—	—	—	—
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	—	—	—	—
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1852 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1854 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1856 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1858 4 1/2	—	—	—	—
Präm.-Anl. 1853 3 1/2	—	—	—	—
St.-Schuld-Sch. 3 1/2	—	—	—	—
Bresl. St.-Obl. 4	—	—	—	—
ditto dito 4 1/2	—	—	—	—
Posener Pfandbr. 4	—	—	—	—
ditto dito 3 1/2	—	—	—	—
Schles. Pfandbr. 3 1/2	—	—	—	—
Schl. Pfdb. Lt. A. 4	—	—	—	—
Schl. Rüst.-Pfdb. 4	—	—	—	—
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	—	—	—	—
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1852 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1854 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1856 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1858 4 1/2	—	—	—	—
Präm.-Anl. 1853 3 1/2	—	—	—	—
St.-Schuld-Sch. 3 1/2	—	—	—	—
Bresl. St.-Obl. 4	—	—	—	—
ditto dito 4 1/2	—	—	—	—
Posener Pfandbr. 4	—	—	—	—
ditto dito 3 1/2	—	—	—	—
Schles. Pfandbr. 3 1/2	—	—	—	—
Schl. Pfdb. Lt. A. 4	—	—	—	—
Schl. Rüst.-Pfdb. 4	—	—	—	—
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	—	—	—	—
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1852 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1854 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1856 4 1/2	—	—	—	—
ditto 1858 4 1/2	—	—	—	—
Präm.-Anl. 1853 3 1/2	—	—	—	—
St.-Schuld-Sch. 3 1/2	—	—	—	—
Bresl. St.-Obl. 4	—	—	—	—
ditto dito 4 1/2	—	—	—	—
Posener Pfandbr. 4	—	—	—	—
ditto dito 3 1/2	—	—	—	